

Lot nr.: L253438

Country/Type: Topical

Thematic collection 700th anniversary of Switzerland. With MNH stamps, FDC, covers with special cancellations, in 2 albums.

Price: 60 eur

[[Go to the lot on www.sevenstamps.com](https://www.sevenstamps.com)]

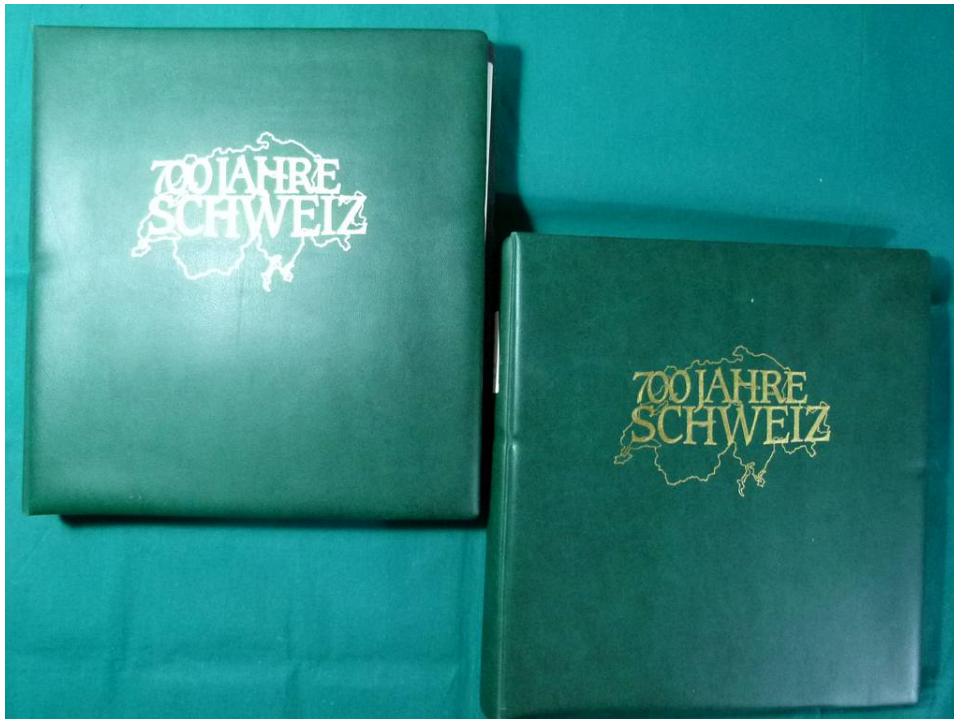
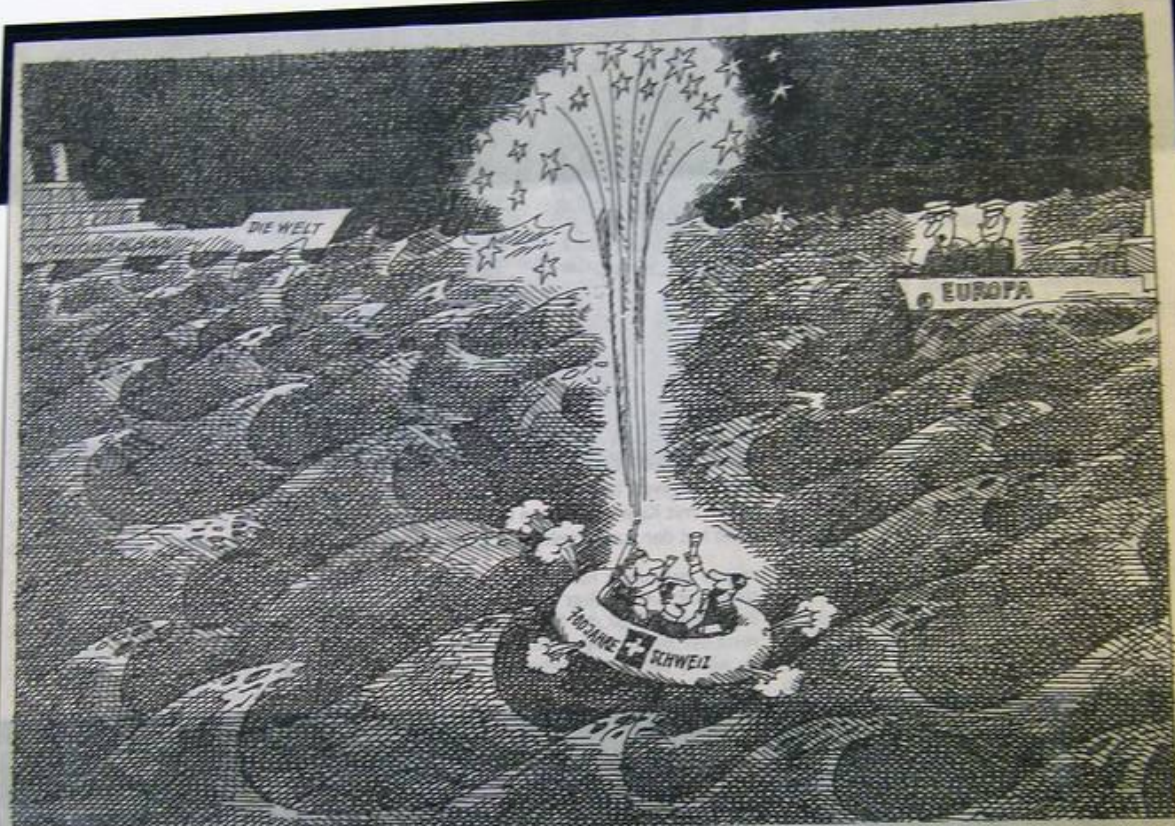


Foto nr.: 2



«Das ist kein Notsignal – die feiern irgend etwas.»

Foto nr.: 3

700 JAHRE SCHWEIZ

Das Basler Täubchen

Das Basler Täubchen, die erste mehrfarbige Briefmarke der Welt, erschien erstmals am 1. Juli 1845. Doch sie war nicht die erste Schweizer Marke: Bereits vorher waren in Genf (30.9.1843) und in Zürich (1.3.1843) Marken der jeweiligen Kantonspost erschienen. Die Entstehung des "Basler Diiblis" ist aber nicht nur eine Anekdote in der schweizerischen Philatelie, sie hat auch maßgeblichen Einfluß auf die Wertzeichen-Historie der deutschen Post.

DAS BASLER TÄUBCHEN



Erschienen am 1. Juli 1845 als dritte Schweizer Kantonalausgabe. Erste in Dreifarbdruk hergestellte Briefmarke – zusätzlich noch mit farbigem Prägedruck kombiniert. Die Marke zeigt unter dem Wappen der Stadt (Bischofsstab) eine aufstrebende Taube, die der Briefmarke ihren Namen gab. Das "Basler Täubchen" gilt als die bekannteste Briefmarkenrarität der Schweiz.

Als sich 1845 die Stadtbasler entschlossen, eigene Briefmarken, sogenannte "Frankaturzettelchen" herauszugeben, lieferte der Basler Architekt Melchior Berry den Tauben-Entwurf ab, der sofort einhellig angenommen worden ist. Die Taube wurde aber nicht etwa in der Schweiz gedruckt: Der Dreifarbdruk erfolgte in der damals berühmten Druckerei Krebs in Frankfurt am Main. Und so ist die erste mehrfarbige Briefmarke der Welt gleichzeitig auch das erste Wertzeichen, das in Deutschland gedruckt worden ist – eigene Briefmarken gab es in Deutschland erst 1849 in Bayern.

Der Sammler kann heute zwischen verschiedenen Farbnuancen bei der Basler Taube unterscheiden, es sind hier die "Blaue Taube" zu erwähnen, die besonders stark geprägt scheint, und weiter auch "die Lebhaftige", die stark farbig wirkt. Weitere Abarten sind bekannt: Es gibt leicht grüne, zinnoberrote und sogar grauschwarze Tauben, die vermutlich aus Andrukken der Druckerei stammen.

Wie alle anderen Kantonalmarken war auch die Taube nur im Kanton Basel-Stadt zulässig, deshalb auch die Inschrift "Stadt-Post-Basel". Und während die Basler Postler dem Absender empfahlen, die Marke oben links auf dem Kuvert festzukleistern, waren die Züricher Beamten der Meinung, daß eine Marke links unten auf dem Umschlag zu kleben hätte. Einzig die Genfer Postbeamten hatten keine Klebevorschriften.

Übrigens: Das Basler Täubchen brachte es als reifer Vogel noch einmal zu Briefmarkenehren:

Zum 100. Geburtstag der Basler Taube verausgabten die schweizerischen PTT am 19.4.1945 einen Block, den eine Doppel-Taube zierte.

Foto nr.: 4

700 JAHRE SCHWEIZ

Freie Eidgenossen in Europa



Am 3. Mai 1982 brachten die schweizerischen PTT zwei Europa-CEPT-Marken an die Postschalter, die ganz der überlieferten Gründungsgeschichte der Schweiz gewidmet waren. Die Markenaufgabe war mit mehr als neun Millionen Stück sehr hoch angesetzt, heute aber ist es bereits schwierig, genügend postfrische Ausgaben für eine Spezialsammlung zu finden: Zu viele Anlässe der letzten Jahre wurden mit diesen Marken, mangels anderer symbolträchtiger Schweiz-Ausgaben, bereits belegt. Während die 40-Rappen-Marke, Inlandsporto für Briefe, die Eidgenossen beim Rütlichswur zeigt, der heute noch an jedem 1. August gefeiert wird, zeigt die 80-Rappen-Marke den Bundesbrief, die Loslösung der Vogte Joch, die ja in Schillers "Wilhelm Tell" romantisch und vielleicht sogar wirklichkeitsnah beschrieben wird. Und während der Nationalfeiertag Jahr für Jahr mit einer Gedenkfeier auf dem Rütli begangen wird, hat es die Schweiz bis heute nicht geschafft, diesen Nationalfeiertag wirklich zu einem Feiertag zu machen. Die Mehrheit der Kantone arbeitet ganz normal, als wäre da kein Fest zu feiern.

Auch im Weltkrieg: Bundesfeier



1941, rund um die Eidgenossenschaft treiben düstere Mächte ihr Unwesen, die halbe Welt steht schon im Krieg, die andere Hälfte wird ihr folgen, feiert die Schweiz den 650. Geburtstag. Und während rund um die kleine Schweiz das Kriegsgeschehen tobt, geloben sich auf dem Rütli die Eidgenossen, unter General Guisan geeint, wieder ewig Treue im Kampf gegen alle Tyrannen.

Die Zustände waren ähnlich: 650 Jahre früher bedrängten österreichische und deutsche Fürsten die einzelnen innerschweizerischen Bündnisse, die damals aus kleinen Dorfgemeinschaften entstanden und sich wie ein Flächenbrand über die ganze Urschweiz ausweiteten. Die Urschweiz ist denn auch der Kern der Eidgenossenschaft geblieben, das stellt sich nicht zuletzt auch immer wieder bei umstrittenen Abstimmungen heraus.

Als General Guisan seinen Rütli-Appell verlas, leuchteten die Augen der Wehrmänner in den Schützengraben an der Grenze auf, weinten die Augen der vor dem Radio sitzenden Frauen. Und die damalige Pro-Patria-Ausgabe (Freitag 15. Juni, Nennwert 30 plus 20 Rappen Zuschlag) paßte treffender als viele anderen PTT-Marken zum Anlaß. Die eine Marke zeigte die Wiege der Eidgenossenschaft, die Landschaft um den Vierwaldstättersee, die Heimat der Urkantone Schwyz, Uri und Unterwalden. Damit war die Einheit der Schweiz auch postalisch beschworen. Die zweite Marke der Serie beschäftigt sich mit dem gleichen Thema: Das Kirchlein in der Innerschweiz hat Symbolkraft dank großer Schlachten schweizerischer Kampfgenossen.

Foto nr.: 5



Foto nr.: 6

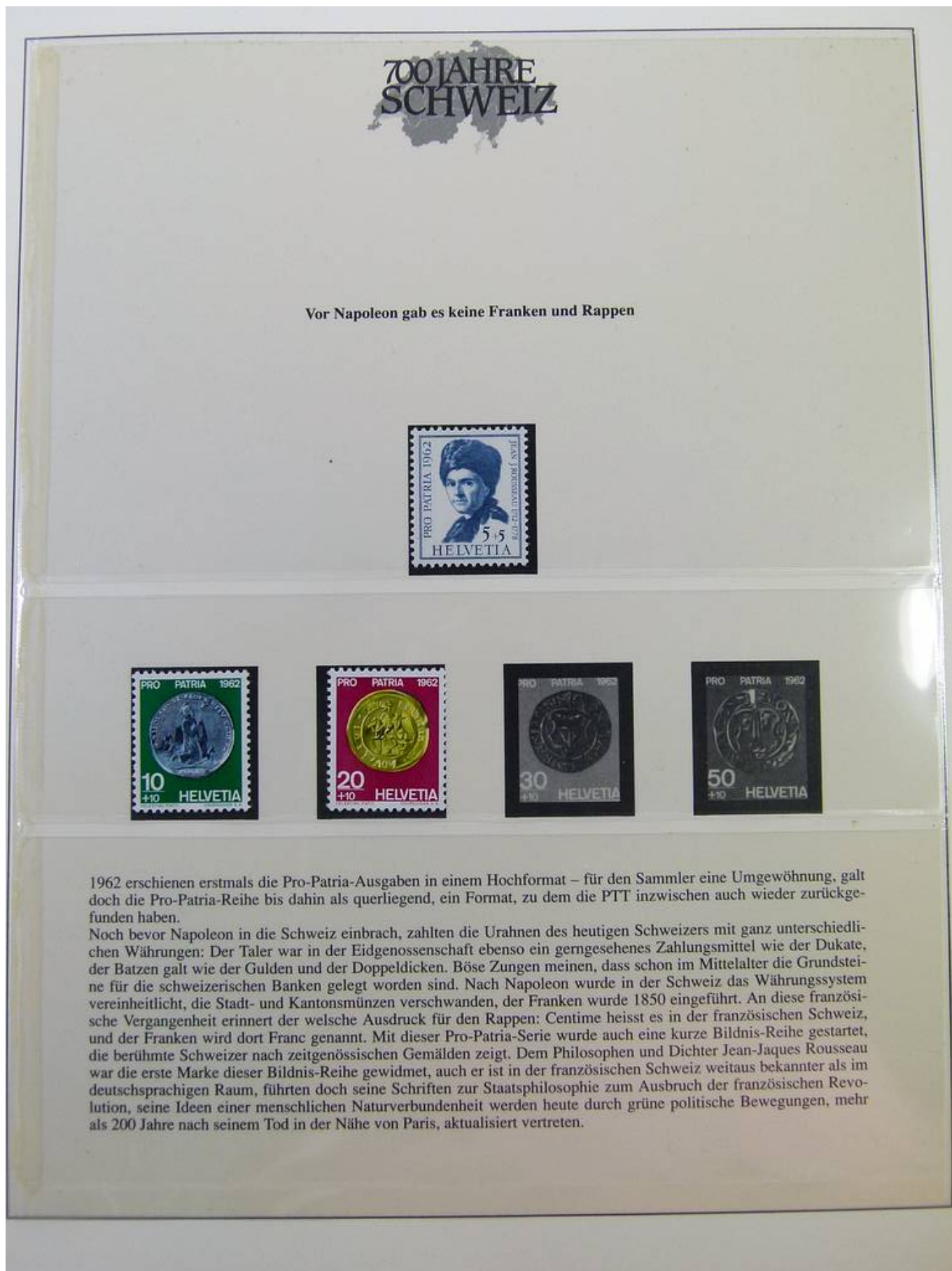


Foto nr.: 7

100 JAHRE
SCHWEIZ

100 Jahre Bundesstaat – und kein Krieg im Land



Die Schweiz, das Paradies. Als die Eidgenossenschaft im Jahre 1948 das hundertjährige Bestehen des Bundesstaates feiern konnte, war die Schweiz schadlos und unbeteiligt an zwei Weltkriegen vorbeigekommen. Das war aber zur Zeit der Gründung des Bundesstaates nicht so: 1847 hatten in einem als "Sonderbundskrieg" in die Geschichte eingehenden Zwist die liberal-republikanischen Kantone die konservativ-katholisch geführten Kantone besiegt und so den Grundstein zum künftigen Bundesstaat gelegt, der 1848 seine Verfassung, den Bundesrat, die Bundesversammlung und das Bundesgericht erhalten hat. Im gleichen Jahr aber brodelte es bereits rund um die Schweiz: In Deutschland formierte sich der deutsche Bund, der Schwarz-Rot-Gold zu den Farben eines künftigen deutschen Banners erklärte, in Sizilien wurde nach einer Revolution eine eigene Verfassung ausgearbeitet, in Frankreich kommt es zur Februar-Revolution, in Ungarn revoltiert das Militär und erreicht so ein erstes ungarisches Parlament. In Deutschland tritt in der Frankfurter Paulskirche die erste Nationalversammlung zusammen, in Wien sprechen die Gewehre, bis der Reichstag gegründet wird. Und mitten in dieser Zeit der Wirnis konstituiert sich in der Schweiz ein neutraler Staat, dessen Staatsmänner das Geschick haben, ihr Land aus allen Streitigkeiten herauszuhalten.

Foto nr.: 8

700 JAHRE
SCHWEIZ

Kantonswappen: Von Langfingern, Ruebliländern und edlem Kirsch



Die Pro Juventute-Ausgabe des Jahres 1926 setzte die Wappenserie weiter fort. Wie es der Ausgabeplan vorsah, wurde die Kantone Thurgau, Basel-Land und der Aargau vorgestellt, drei Kantone schlechthin, die jedem Schweizer gewisse Erinnerungen weckten. So galten die Thurgauer in der Schweiz als "Langfinger", aber auch als Mostländler, denn im Thurgau wird am meisten Obstsaft vergoren. Der Aargau ist das sogenannte Ruebliland, während im Kanton Basel-Land der über die Landesgrenzen hinaus bekannte Baslerbieter Kirsch als Kirsche angebaut und als Schnaps gebrannt wird. Die letzte Marke der Serie zeigte wieder das Schweizer Wappen, diesmal auf dem Luzerner Löwendenkmal plaziert.

Foto nr.: 9



Foto nr.: 10

700 JAHRE SCHWEIZ

Tradition und Wehrwille



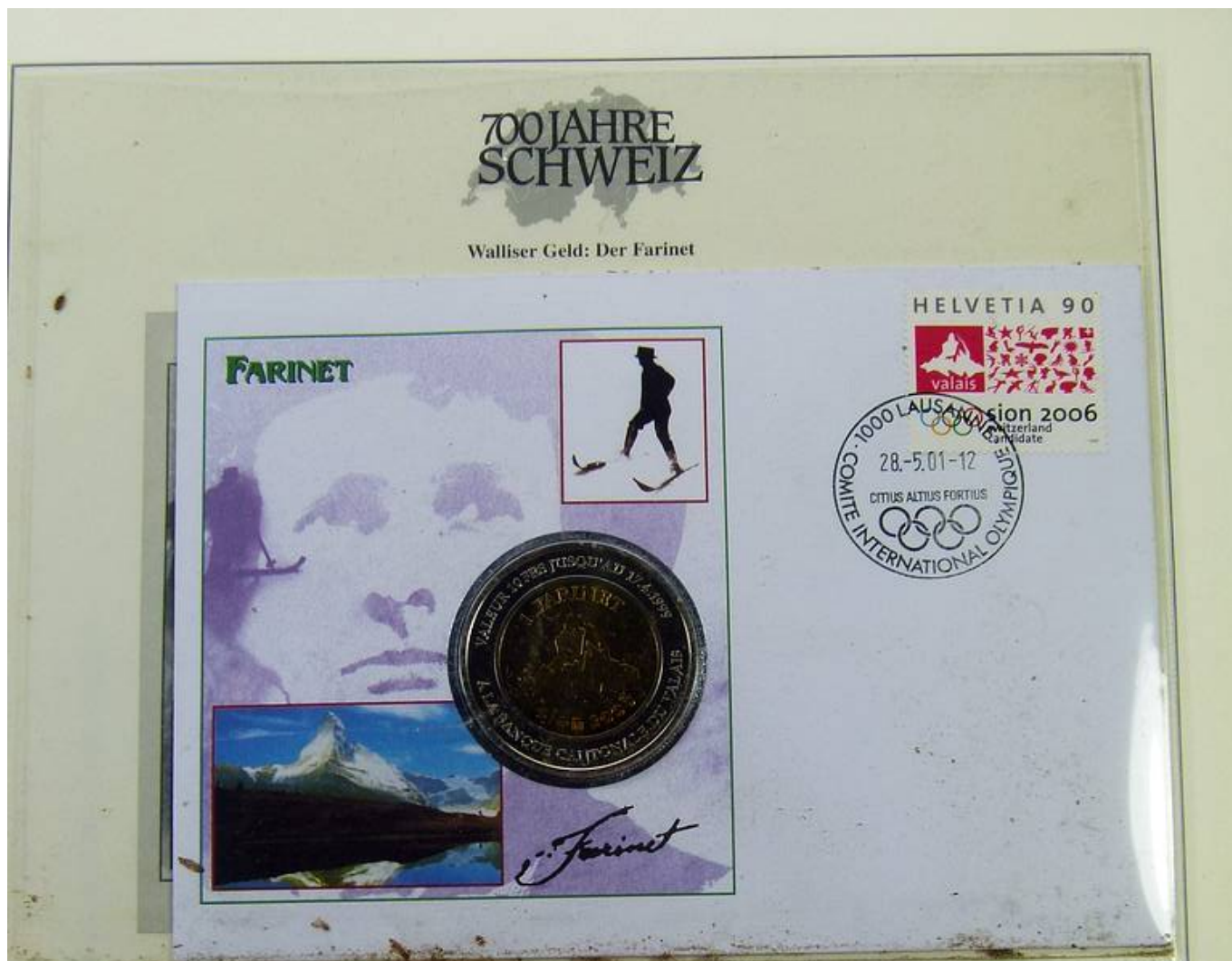
1942, immer noch mitten im 2. Weltkrieg, feierte Genf den 2000. Geburtstag der Stadt. Die PTT liessen zu diesem Jubiläum eine Pro Patria Marke erscheinen, die eine alte Ansicht der Stadt am Lac Lemman zeigt, eine Marke, die auch in den Block "Für die Samariter und Nationalspende" aufgenommen worden ist. Parallel zur Geburtstagsmarke für Genf wurde aber auch das Wehrmännerdenkmal auf der Forch bei Zürich auf Marken verewigt – ein Mahnmal des Wehrwillens der Schweizer. Auch diese Marke wurde 1942 im Nationalspende-Block nochmals aufgelegt.

Alte ehrwürdige Postgebäude



Mit dem Vereinten Europa (EG) hat die Schweiz zwar immer noch Probleme, trotzdem erscheinen seit vielen Jahren in schöner Regelmässigkeit Europa-Marken, die sogenannten CEPT-Ausgaben. 1990 widmeten die PTT das Europa-Sujet zwei alten Bauwerken der Post: Dem "Hotel de la Poste" in Genf und dem Hauptpostamt in Luzern. Beide Gebäude gelten als erhaltenswürdig.

Foto nr.: 11



Numisbrief „Walliser Geld: Der Farinet“, frankiert mit der 90-Rappen-Sondermarke „Bewerbung der Stadt Sitten (Sion) um die Austragung der Olympischen Winterspiele 2006“, abgestempelt mit Postsonderstempel von Lausanne, dem Sitz des Internationalen Olympischen Komitees.

Illustriert ist der Beleg mit einem Porträt von Joseph-Samuel Farinet, jene Persönlichkeit als Skifahrer und mit einem Blick auf das weltberühmte Matterhorn in den Walliser Alpen.

Der Numisbrief enthält nun eine ganz besondere und aussergewöhnliche „Farinet“-Münze, geprägt von der Walliser Kantonalbank. Walliser Geld, das der Schweizer Staatsrat bewilligte, für das die Republik bürgte. Ab dem 1. November 1998 konnten die Geldstücke frei zum Einkaufen oder zur Bezahlung in öffentlichen Einrichtungen benutzt werden. Bis zum 17. April 1999 wechselte die Walliser Kantonalbank die Farinet-Münzen mit der offiziellen Erlaubnis des Staates gegen zwei gewöhnliche Fünfliber ein.

Für die ehrgeizige Herausforderung Sion 2006 scheute sich die Walliser Kantonalbank nicht, mit dem legendären Münzenfälscher gemeinsames Spiel zu treiben.

Joseph-Samuel Farinet, am 17. Juni 1845 im Aostatal geboren, nimmt ungefähr mit 20 Jahren das Fälscherhandwerk auf. Im Wallis, wohin er sich 1871 absetzt, gründet er Praxisgemeinschaften und prägt bis zu 900 Geldstücke pro Nacht: Mit einem seiner 20-Rappenstücke kann man damals immerhin noch 5 Kilo Kartoffeln kaufen. An seinem Hauptwirkungsort Martigny-Bourg stammt zeitweise ein Drittel des Geldumschlags aus seinem Backofen; einer seiner Kumpel bezahlt sogar die Steuern damit.

Selten schreibt das Leben so wundervolle Pointen wie im Fall Farinets: Etwa gleichzeitig mit dem Auftauchen seiner Münzen gerät die Walliser Kantonalbank in eine Krise, und das von ihr ausgestellte Papiergeld verliert seinen Wert. Farinets Geld hat fortan den Ruf, besser zu sein als das der Regierung. Die Regierung in Bern, zuständig für Hartgeld, weigert sich, das Falschgeld einzuziehen, und das verleiht Farinets Zwanzigern zusätzlich einen Anschein von Legalität.

Wie in allen Legenden spielt auch in dieser die Liebe eine wichtige und fatale Rolle: Im Aostatal hat Farinet eine feste Freundin, die verheiratete Marie Mochettaz, Ahnin von heute noch lebenden Nachkommen Farinets. Während der langen berufsbedingten Abwesenheit erobert der schöne Blonde freilich noch viele Frauenherzen. Gleich zwei Damen bringen ihm das Essen in die Salentse-Schlucht, wo er sich versteckt. Die eine soll ihn aus Eifersucht verraten haben, die Polizei kesselt ihn ein.

Am 17. April 1880 findet man ihn tot im Fluss: Selbstmord? Mord? Unfall?

Foto nr.: 12

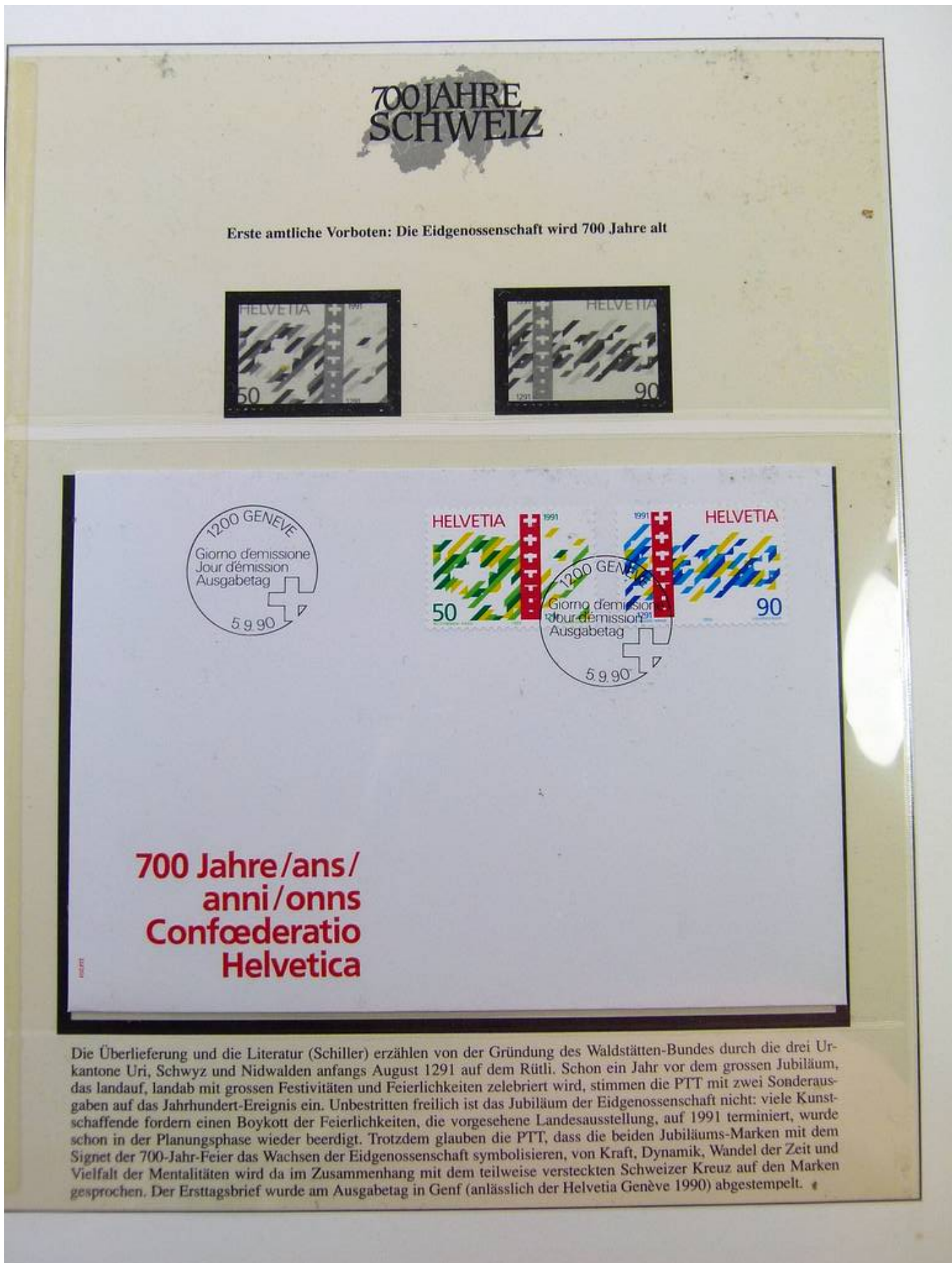


Foto nr.: 13



Foto nr.: 14

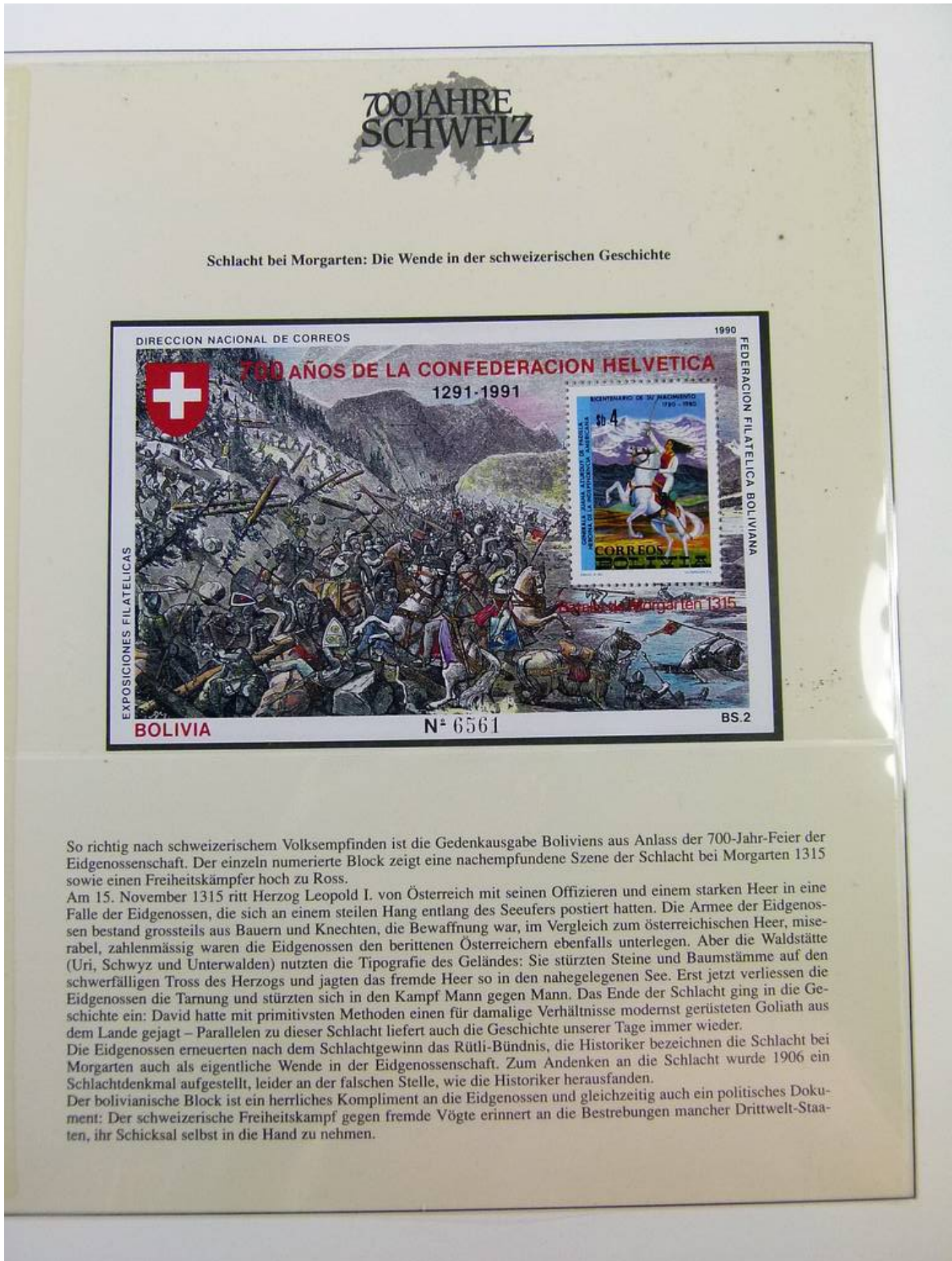


Foto nr.: 15

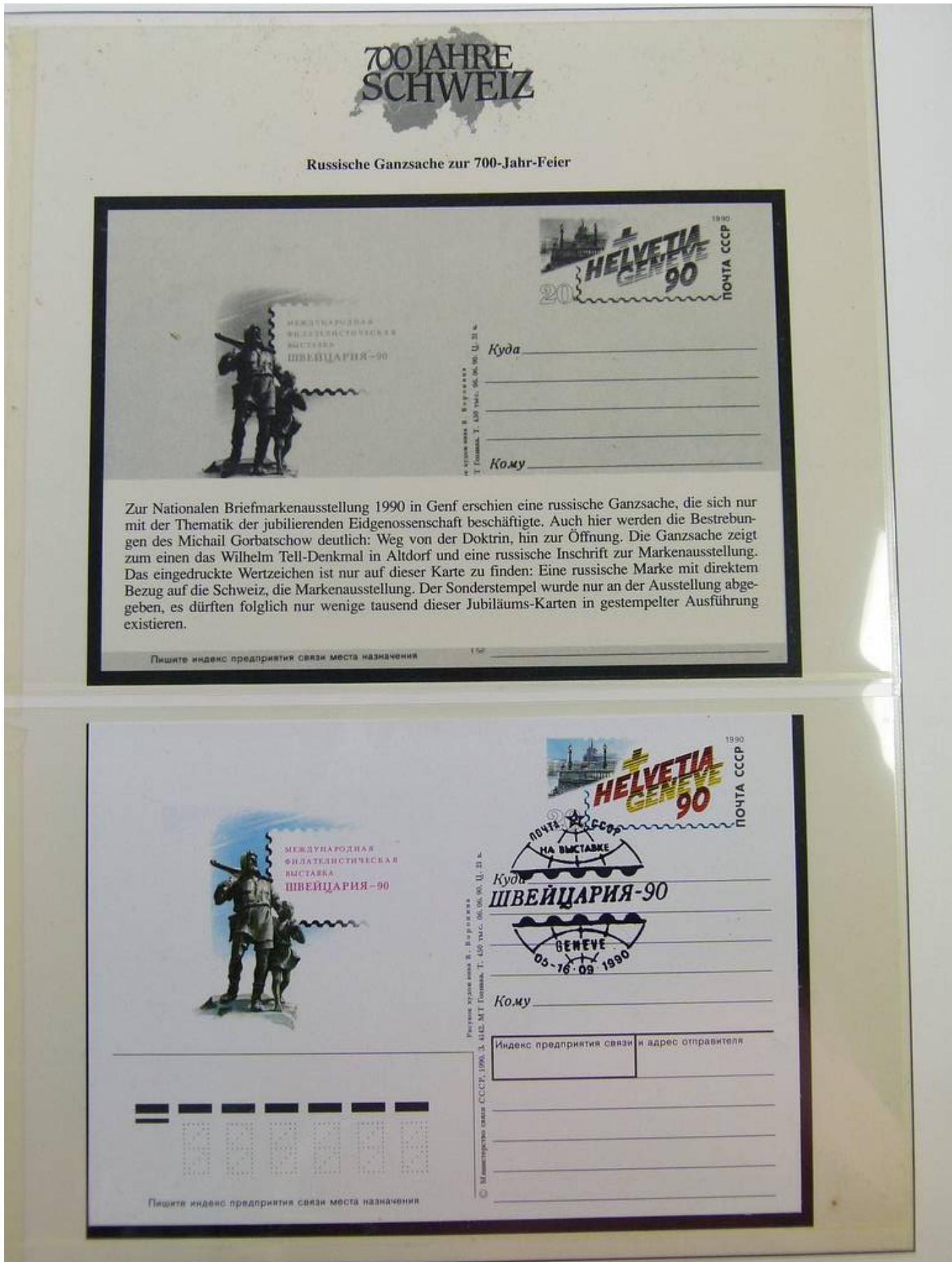


Foto nr.: 16

700 JAHRE SCHWEIZ

Die Eidgenössische Post: Zentralismus gegen Föderalismus



Zum 100. Wiegenfest der Eidgenössischen Post, am 1. September 1849 unter dem Generalpostdirektor Benedikt La Roche-Stehelin in Bern als Zusammenschluss der Kantonalpost-Direktionen gegründet, verausgabten die PTT einen Sondermarkensatz, der den Werdegang und die Entwicklung der schweizerischen Post an drei Symbolen aufzeigte. Das Posthorn, die Postkutsche und das Postauto. Dabei war die Gründung einer gesamtschweizerischen Post keineswegs nur auf Gegenliebe gestossen. Die Zentralisten befürworteten eine Postverwaltung mit höchstens sechs Kreisdirektionen, die Föderalisten wollten lediglich die Umwandlung der achtzehn Kantonalen Postgebiete in ein schweizerisches Postnetz. Erst die Vermittlung des Bundeskreises führte den typisch schweizerischen Kompromiss herbei, der heute noch grossteils gültig ist. Die Schweiz wurde in elf Kreisdirektionen aufgeteilt, die Grenzen zwischen den einzelnen Postkreisen folgen vielerorts auch den heutigen Kantons Grenzen.

Der Weltpostverein: Drehscheibe der Kommunikation



Schon 1863 trafen sich die Postminister der verschiedensten Staaten in Paris, um ein zwischenstaatliches Vertragswerk für das Postwesen auszuhandeln – die erste Postkonferenz aber erliess einzig Empfehlungen. 1865 wurde in Paris die Weltelegraphenunion gegründet, 1868 legte der deutsche Oberpostrat Heinrich Stephan den Antrag auf einen internationalen Postkongress vor. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wurde die Schweiz als neutraler Staat zur Einberufung eines internationalen Postkongresses gebeten, der schliesslich am 15. September 1874 in Bern zusammenfand. 20 europäische Staaten, die USA und Ägypten waren nach Bern gereist und konnten schon am 9. Oktober den ersten Weltpostvertrag unterzeichnen. 1875 nahm in Bern dann das "Internationale Büro des Weltpostvereins" seine Tätigkeit auf. Die Ausgaben der PTT zum 75. Geburtstag des Weltpostvereins symbolisieren denn auch viel von Heinrich Stephans Ideen. Die Welt, erschlossen durch die Kommunikation. Eine Ausgabe, die auch heute noch ihre Aussagekraft behalten hat.

Foto nr.: 17

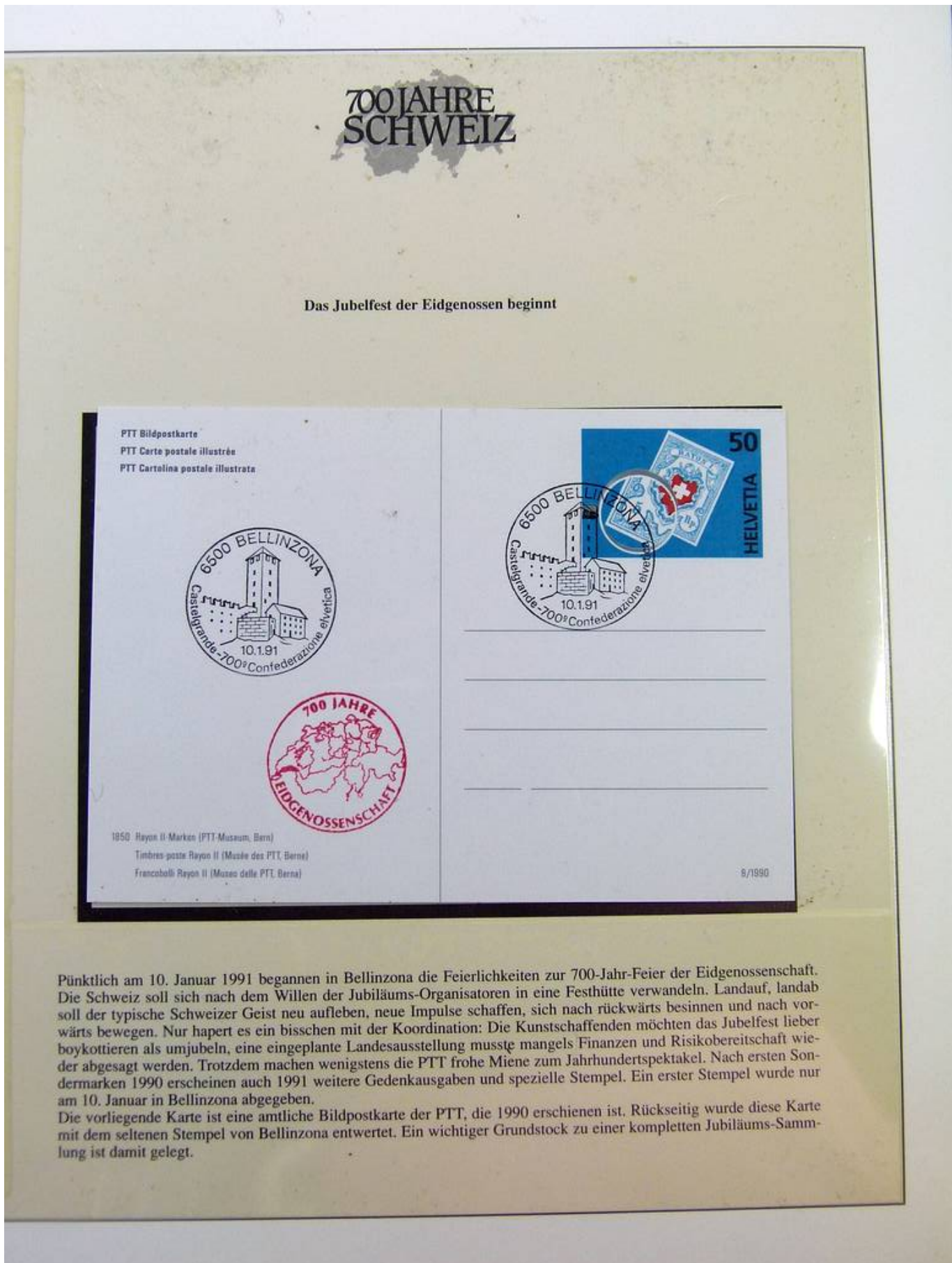


Foto nr.: 18

700 JAHRE SCHWEIZ

Die Schweiz das Land der Eisenbahnen



Wohl kaum ein anderer Staat hat heute noch so viele private und halbprivate Bahnunternehmen wie die Schweiz. Das liegt in der Eisenbahngeschichte unseres Landes begründet: Jede Region wollte fast gleichzeitig "ihre" Bahn besitzen, die Erfolge der amerikanischen Schwellenleger konnten aber nicht auf die Schweiz übertragen werden. Andere Grössendimensionen, die unterschiedlichsten Landschaften und das föderalistische Denken war dem Eisenbahnbau hierzulande wenig förderlich. So kam es vor, dass an Orten, wo sich drei verschiedene Bahnlinien trafen, wenigstens zwei davon andere Spurbreiten aufwiesen, ein vernünftiger Fahrplanverkehr war fast unmöglich. Und weiter war (und ist) wohl lange nicht klar gewesen, wo die beiden Haupttransversalen Norden-Süden und Osten-Westen sich kreuzen sollten – Pläne, diese Eisenbahndrehscheibe zwischen Basel und Luzern in der Nähe des heutigen Oensingen zu errichten, schlugen an den Wünschen und Forderungen des Aargaus fehl. So trifft sich heute der Verkehr in Olten und Aarau, ohne das eine der beiden Städte zu einem "Eisenbahn-Hauptort" geworden wäre. Der Eisenbahn-Satz aus dem Jahre 1947 führt die bewegte schweizerische Eisenbahngeschichte auf: Die alte Tenderbahn, der schnelle Dampfzugexpress, die E-Lok, ein schweizerisches Qualitätssymbol, und schliesslich die symbolträchtige Zugkombination auf der Brücke – 1947 war die Eisenbahn noch das Hauptbeförderungsmittel.

Foto nr.: 19

700 JAHRE SCHWEIZ

Die "Fünfte Schweiz" – unsere Mitbürger im Ausland



Die PTT begründen die Gemeinschaftsausgabe mit den Vereinigten Staaten von Amerika als Gedenkausgabe für rund 500 000 Schweizer, die im Ausland leben und als sogenannte "Fünfte Schweiz", nach den vier Landesteilen, bezeichnet werden. Ein Grossteil dieser Auswanderer hat sich in den USA niedergelassen und dort eine neue Bleibe gefunden. Die Marke zu dieser gemeinsamen Ausgabe zeigt sowohl das Bundeshaus in Bern als auch das Capitol in Washington D.C., der Stempel ist ebenfalls für beide Ausgaben mit dem gleichen Motiv versehen worden, einzig die Inschriften ändern sich sprachlich. Der Ersttagsbrief mit beiden Marken und beiden Stempeln weist auch auf verschiedene Gemeinsamkeiten der beiden Länder hin: So hat auch die USA wie die Schweiz ein Parlament mit zwei Kammern, was hier Nationalrat und Ständerat sind, heisst jenseits des Atlantiks Repräsentantenhaus und Senat. Wie auch in der Schweiz bedürfen in Amerika neue Gesetzesvorlagen der Zustimmung beider Kammern, die in den USA den sogenannten Kongress bilden, in der Schweiz die eher selten zusammentretende Vereinigte Bundesversammlung. Wer sich die beiden Marken genauer ansieht, wird feststellen, dass sich die Markenbilder zwar sehr ähneln, dass diese aber nicht deckungsgleich sind. Das liegt zum einen an den unterschiedlichen Nominalwerten (50 Cents in den USA, 160 Rappen in der Schweiz), zum anderen aber auch daran, dass die Marken von verschiedenen Stechern entworfen und in verschiedenen Druckereien gedruckt worden sind. Für die schweizerische Stecher verantwortlich, zeichnet einmal mehr Helio Courvoisier in La Chaux-de-Fonds verantwortlich.

Foto nr.: 20

700 JAHRE SCHWEIZ

Campione – die Enklave mit dem Casino



Bis 1952 galten in Campione, einer Enklave zwischen Italien und der Schweiz am äussersten Südrande des Tessins, die eigenen Briefmarken, die 1944 erstmals ausgegeben worden sind. Diese Briefmarken galten nur innerhalb der Gemeinde Campione und als Frankaturwertzeichen für Post in Richtung Schweiz. Seit dem 1. Juni 1952 werden in Campione, das vorzugsweise wegen des Spielcasinos besucht wird, italienische Marken für den Postverkehr nach Italien, schweizerische Marken für den postalischen Verkehr mit der Schweiz verwendet, wobei zu beachten ist, dass die Post in die Schweiz nicht in Campione, sondern erst in Lugano 1 abgestempelt werden. Ein schweizerischer Stempel mit der Ortsbezeichnung Campione ist nicht existent.

Die zweite Ausgabentrache von Campione zeigt neben Landschaften auch Kirchen und Fresken aus der Region um die Enklave Italiens – so beispielsweise aus Bergamo und Modena. Der ganze Satz ist im besten Fall noch 117 300 mal erhältlich – davon müssen aber viele abgestempelte und frankierte Sätze abgezogen werden, so dass ein postfrischer Satz heute schon eine kleine Seltenheit darstellt.

War Campione anfangs der Sechzigerjahre noch ein begehrtes Ferienziel, so hat das Dorf heute an Anziehungskraft verloren – daran ist nicht zuletzt der Ausbau der Autobahn schuld, der die Touristen direkt in den Süden von Bella Italia rasen lässt. Da bleiben denn halt auch geschichtsträchtige Orte wie etwa Campione am Wégrand liegen.

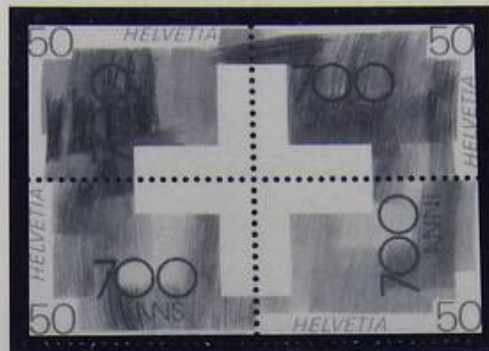
Foto nr.: 21



Foto nr.: 22

700 JAHRE
SCHWEIZ

Ein Ersttagsbrief zum Jubiläum



Als im August 1291 auf der Bergwiese Rütli über dem Vierwaldstättersee die Eidgenossenschaft mit einem Gelöbnis gegründet worden ist, dachte sicherlich noch niemand daran, dass dieses Bündnis einmal siebenhundert Jahre alt werden könnte – die Zeiten dazumals waren nicht weniger kriegerisch als heute, auch wenn die Waffen noch von anderen Dimensionen waren. Die Entwicklung des damaligen Bündnisses zur heutigen Schweiz erfolgte in mehreren Abschnitten. So symbolisiert denn der Viererblock auf dem vorliegenden Ersttagsbrief zum 700-Jahr-Fest die verschiedenen Kulturen der vier Sprachregionen der Schweiz, die in einem Kreuz zusammenwachsen – das Kreuz als verbindendes Element in einem modernen Vielvölkerstaat, das Kreuz als Symbol der Eidgenossenschaft, der alten wie der neuen.

Foto nr.: 23

700 JAHRE
SCHWEIZ

Strubeli kommt nochmals zu Ehren



Einer der flächenmässig kleinsten Blocks (94 x 61 mm) der Schweiz erschien 1965 zur Nationalen Briefmarkenausstellung in Bern, zur NABRA 1965. Das Markenbild zeigt zwei der berühmten Strubeli im Nachdruck, versehen mit zwei ebenso faksimilierten Stempeln. Der Normalwert der Marken betrug damals 30 Rappen, der Postpreis für den Block stolze drei Franken. Und der Sammler jagt den Block wie ein Kleinod, damals nicht wissend, dass die PTT erstmals eine Millionenauflage für den Ausstellungsblock gedruckt hatte.

Inzwischen ist aber auch der NABRA-Block, speziell im postfrischen Zustand, eine gesuchte Rarität geworden, das aus zwei Gründen: Zum einen wurden sehr viele Blocks aufgrund der attraktiven frankaturgültigen Marken zerschnitten und für die verschiedenen Belege "zweckentfremdet", zum anderen haben viele Spekulanten inzwischen ihre Lager aufgelöst und den Block als Frankaturware verkauft. Die Reaktion ist eine Aufwärtsbewegung im Katalog und gleichzeitig eine verstärkte Nachfrage aus dem Sammlerkreis.

Die Strubeli allerdings, die auf dem Block abgebildet sind, können nur noch in wertvollen Sammlungen oder Ausstellungen besichtigt werden.

Foto nr.: 24



Foto nr.: 25

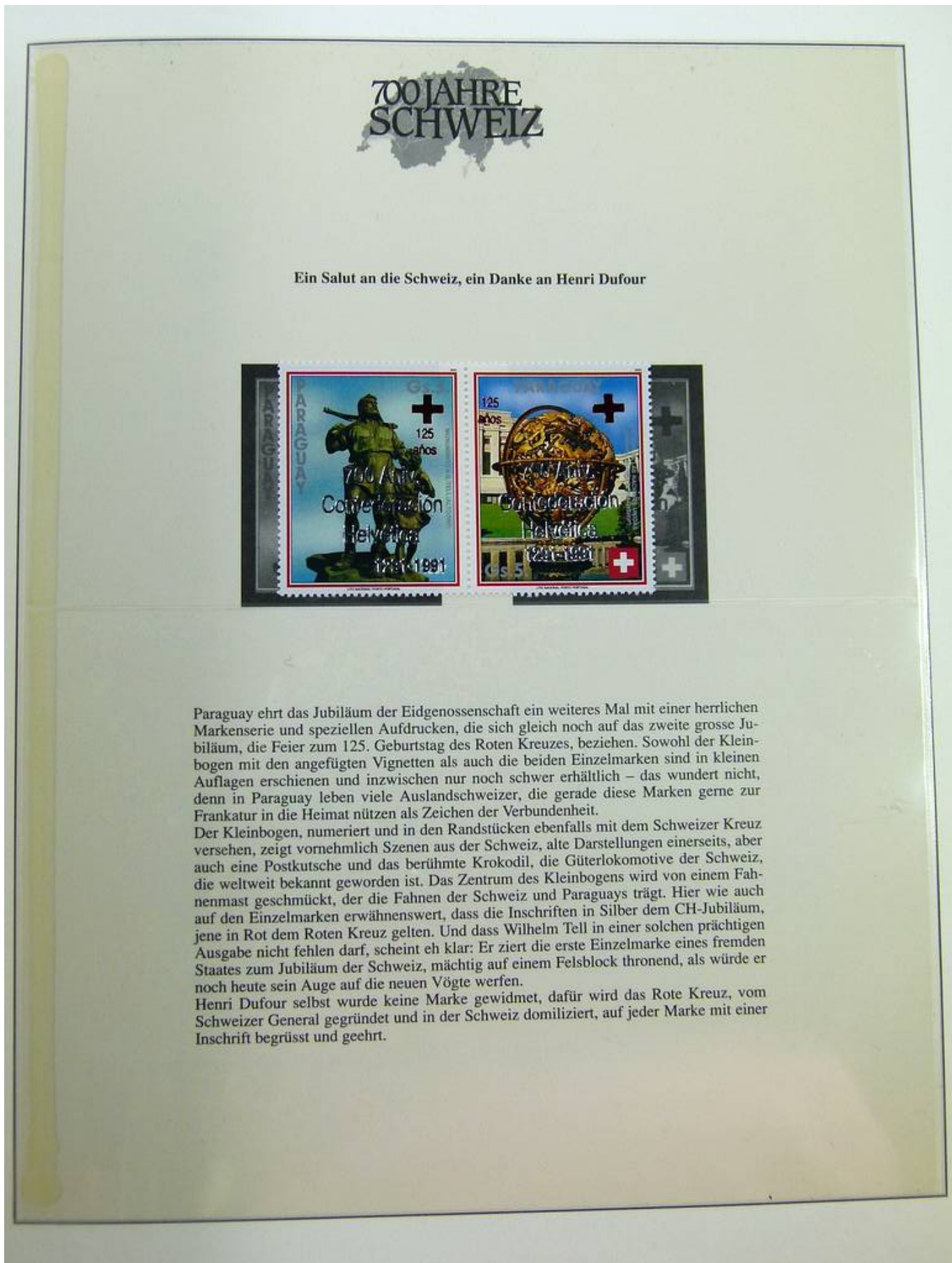


Foto nr.: 26



Foto nr.: 27

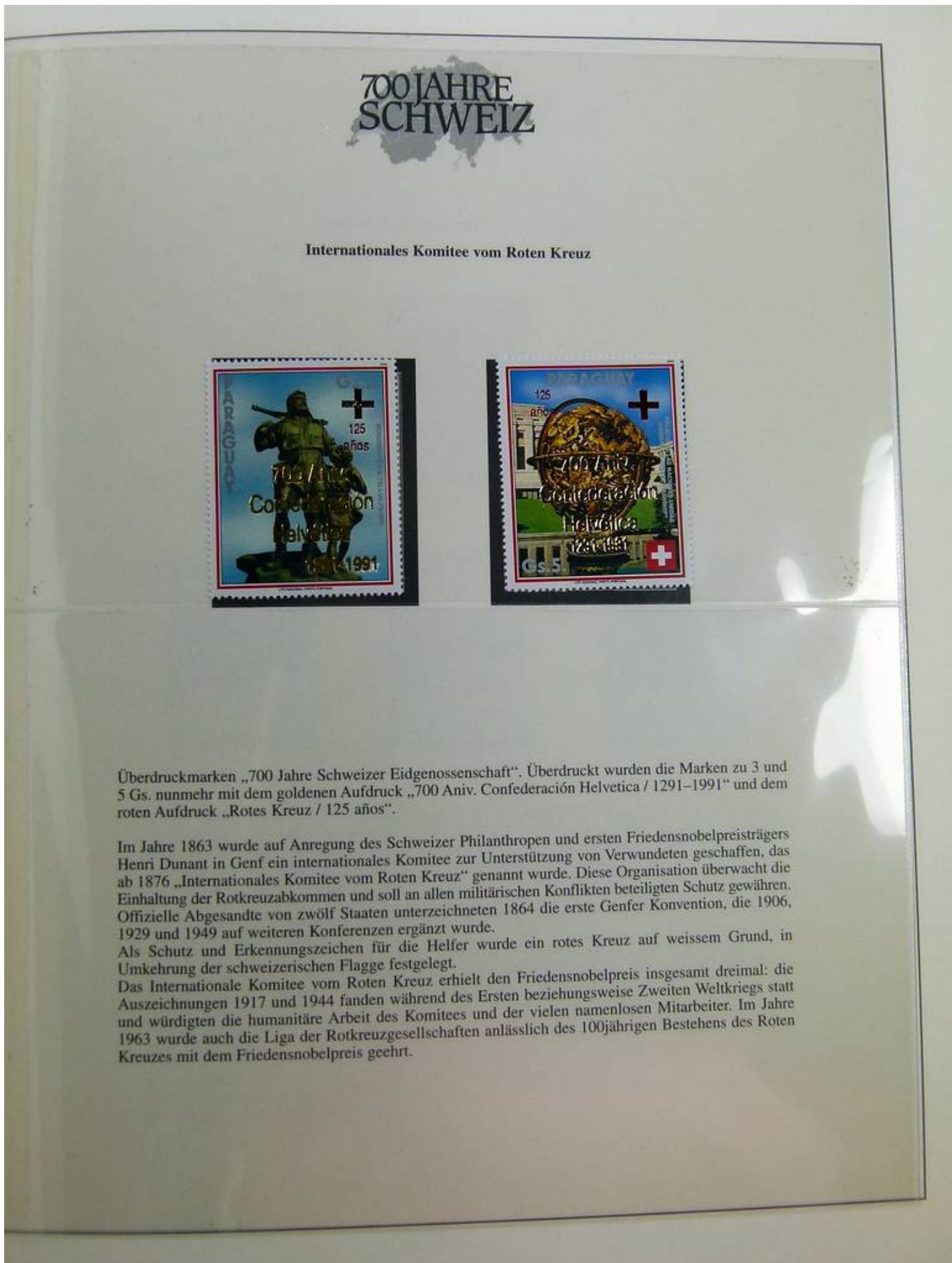


Foto nr.: 28

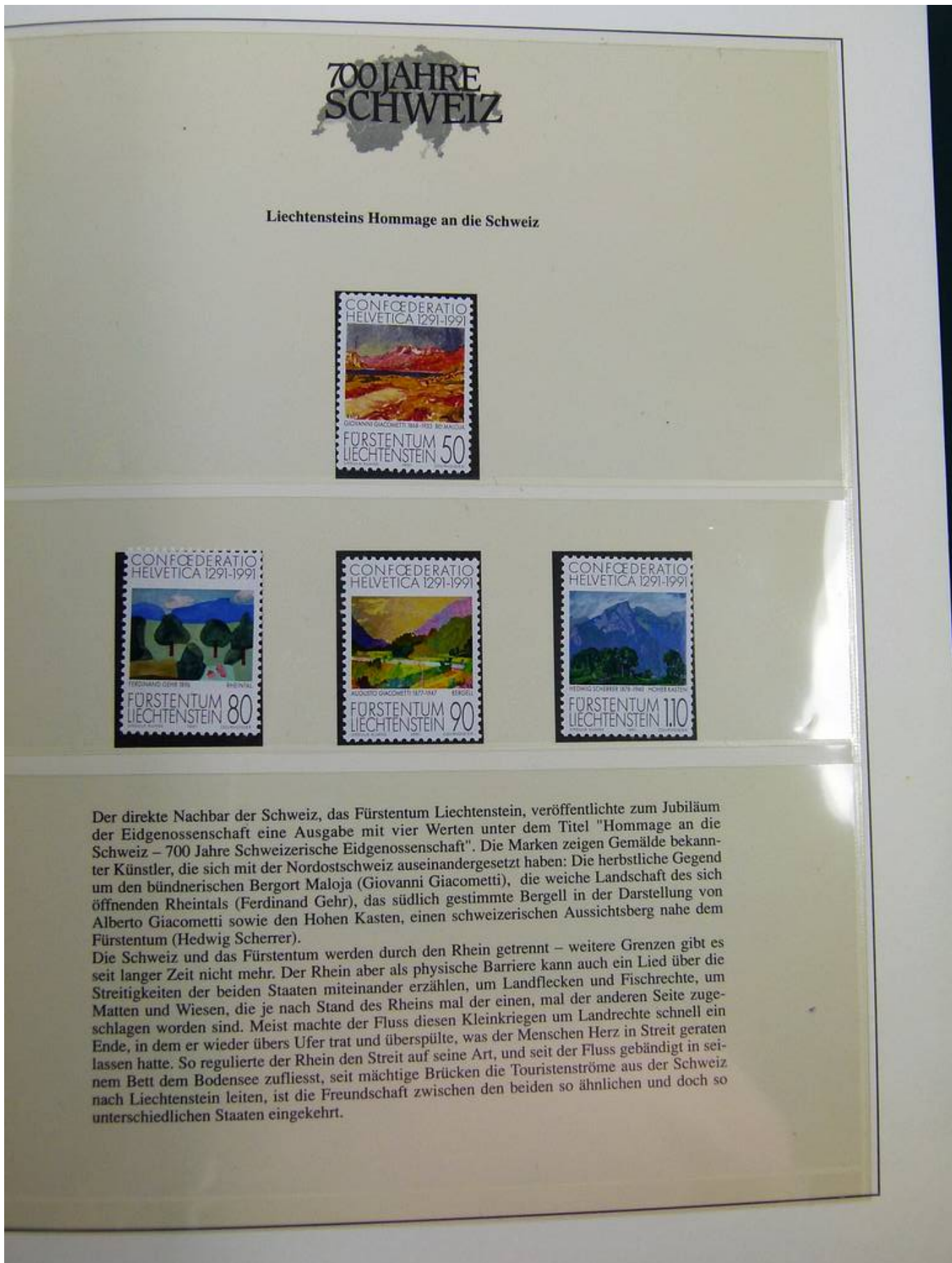


Foto nr.: 29

700 JAHRE SCHWEIZ

Auch Bulgarien ehrt das Jubiläum der Eidgenossen



Der 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft wird auch von Bulgarien zum Anlass für eine Freundschaftsausgabe und Grussadresse an die Alpenrepublik: Im April des Jubeljahres erschien die Marke "700 Jahre Konföderation Schweiz", die einige Besonderheiten ausweist. So wird der Schriftzug "Schweiz" in allen vier Landessprachen auf den Marken gedruckt – das schaffen noch nicht mal die PTT in ihren Markenankündigungsblättern, wo statt des Romanischen immer noch Englisch als vierte Sprache aufgeführt wird. Zum zweiten zeigt ein Emblem auf dem Ersttagsbrief aus Bulgarien auch gleich noch eine Vorderansicht des Bundeshauses in Bern, ein Ersttagsstempel mit Friedenstaube macht auf die Neutralität der Schweiz aufmerksam, ein Sonderstempel vom Ersttag ergänzt den Beleg prachtvoll. Und sogar das offizielle Emblem der Jubiläumsfeiern, das wachsende Schweizerkreuz auf rotem Band, ist in den Brief integriert – ein ehrliches Salut an die Unabhängigkeit der Schweiz und vielleicht ein bisschen der Wunschgedanke, ebenfalls zu einem freien Staat nach Muster der Schweiz zu werden, darf den Bulgaren angesichts der aktuellen politischen Situation unterstellt werden.

Foto nr.: 30

700 JAHRE SCHWEIZ

Die erste Numiskarte der Schweiz: Spezialausgabe zum 700 Jahr Fest



Erstmals in der Geschichte der Schweizerischen PTT wurde eine Kartenkombination Münze-Postkarte über die offiziellen Verkaufsstellen angeboten – der Erfolg bei Sammlern, Souvenirjägern und anderen interessierten Kreisen war immens. Das wundert nicht. Der Weg der Schweiz, eine mehrstündige Wanderung rund um einen Teil des Vierwaldstättersees, mit Abstechermöglichkeit auf dem Rütli, der Gründungsstätte der Eidgenossenschaft, wurde bereits sechs Wochen nach Eröffnung von über 300 000 Personen begangen – hier könnte sich ein neuer Rekord für einen Guinness-Buch-Eintrag anbahnen. Die Numiskarte zeigt auf der Vorderseite die Route rund um den See, bringt die Kantonswappen in Erinnerung und integriert eine offizielle, echt vergoldete Medaille der Stiftung "Weg der Schweiz", die speziell zur 700 Jahr Feier gestaltet worden ist. Mit dieser Numiskarte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung "Weg der Schweiz" zur Erhaltung des Wanderweges um den Urnersee.

Foto nr.: 31

700 JAHRE SCHWEIZ

Schlüsselsérie für die Schweiz – Taxerhöhung 1959



Für den Schweizer war es ein ungewohnter Angriff auf die Briefftasche. 1959 erhöhten die PTT das Auslandsporto von 40 auf 50 Rappen – dazumals bekam man fürs gleiche Geld noch drei Weggli, mehr als einen Suppenbeutel und problemlos auch ein Kilo Fertignudeln. Die PTT, bis zu diesem Zeitpunkt nie irgendwelcher Kritik ausgesetzt, musste erstmals begründen, warum denn nun plötzlich Briefeschreiben teurer werden solle – die Marke mit Calvin, Bèze und der UNI Genf vermochte da wenig zu trösten, waren es doch eher die katholischen Politiker, die dazumals das Wort gegen diese Portoerhöhung erhoben. Inzwischen hat die Schweiz die A- und die B-Post, die PTT steht weiterhin in der Schusslinie der öffentlichen Meinung. Weitere Marken in diesem denkwürdigen Ausgabe-Jahr galten den Verkehrsmitteln (heute könnte man sagen museumsreif), dem St. Galler Liktorenbündel mit Posthorn sowie der Stiftung Pro Fauna – eine Marke, die heute wohl viel nötiger wäre als dazumals.

Foto nr.: 32

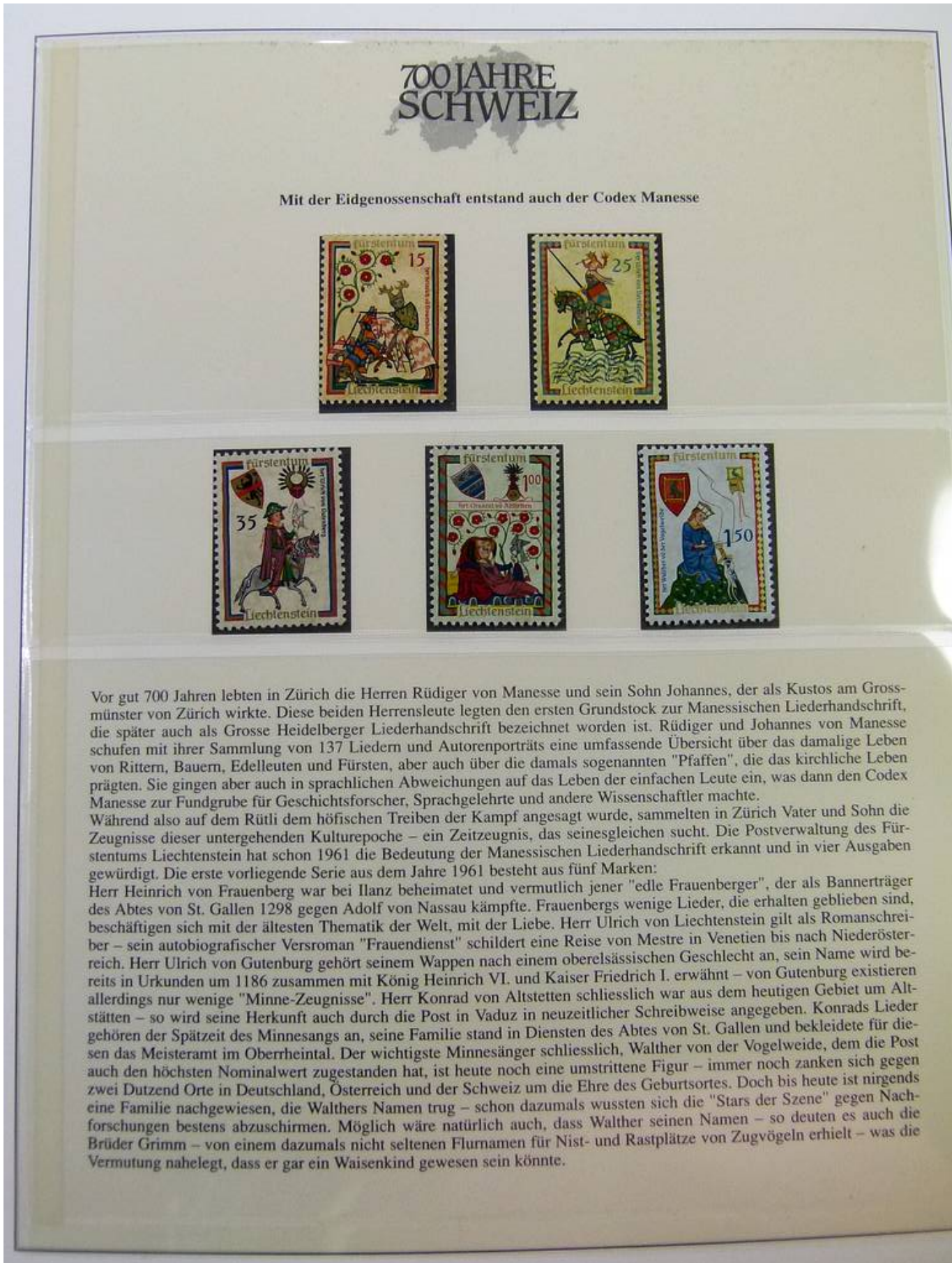


Foto nr.: 33

700 JAHRE SCHWEIZ

Mit der Eidgenossenschaft entstand auch der Codex Manesse



Schon 1962 erschien in Vaduz die zweite Serie der Minnesänger-Ausgaben, und wiederum galten diese Marken als eine der schönsten Ausgaben des Jahres überhaupt. König Konradin, auch ein Minnesänger, der letzte Staufer, Herzog von Schwaben und König von Jerusalem und Sizilien, brachte es gerade auf zwei einfache Minnegesänge, bevor er zu seinem Feldzug gegen den Papstgünstling Karl von Anjou aufbrach, bei Tagliacozzo gefangen wurde und in Neapel im Alter von 16 Jahren hingerichtet worden ist. Graf Kraft von Toggenburg, Mitglied einer mächtigen Dynastie in der Ostschweiz, war um 1286 Chorherr im Züricher Stift und gehörte einem Kreis von adligen und bürgerlichen Freunden des Minnesangs an – es wird auch angenommen, dass er nach dem Tode der beiden Manesses deren Sammlung an Liedgut fortgesetzt hat. Manchmal nimmt es auch die Post in Liechtenstein nicht ganz genau: Was 1962 als Marke für "Heinrich von Velding" erschienen ist, müsste eigentlich genauer als Heinrich von Veldeke benannt werden – der Minnesänger kam aus der Gegend westlich von Hasselt im heutigen Luxemburg, er gilt als Begründer des höfischen Romans nach französischem Vorbild. Seine Minnelieder gelten als wichtiges Kapitel in der Geschichte mittelhochdeutscher Lyrik.

Wer hinter dem Namen "Der Tannhäuser" steckt, ist heute nicht mehr bekannt – Namen und Herkunft sind hinter seiner Sage verschwunden – seine Parodien auf das Minnelied als solches sind erhalten geblieben. Dieser zweite Teil der Liechtensteiner Ausgabe greift wie die Ausgabe von 1961 und auch die späteren Ausgaben in den Abbildungen auf die Originalvorlagen des Codex Manesse zurück – ein reich bebildertes Buch zu allen Minnesängern ist im Insel Verlag erschienen.

Foto nr.: 34

700 JAHRE SCHWEIZ

Mit der Eidgenossenschaft entstand auch der Codex Manesse



1963 erschien die dritte Ausgabe der Sondermarkenserie "Minnesänger", und wiederum waren alle Kritiker einig – diese Marken gehörten zu den schönsten Ausgaben überhaupt. So war es wohl eine Heidenqual, unter den vorliegenden Manesse-Bildern die richtigen zu finden, die einem Fürstentum wie Liechtenstein anstanden, so war es wohl auch sehr schwierig, diese alten Bilder – immerhin gleich alt wie die Eidgenossenschaft – in Miniaturformat zu reproduzieren. In Vaduz entschied man sich für die folgenden Minnesänger als Markensujets: Herr Heinrich von Sax, gestorben um 1290, war in einem Minnesängergeschlecht geboren – sein Neffe Eberhard war ein wandernder Sänger an den Tafelrunden, sein Vorfahr, ein richtiger Abt, Ulrich von St. Gallen – was auf den damaligen Sittenzerfall deutet. Heinrichs Lieder werden von zeitgenössischen Kritikern als "nicht sonderlich aufregend" gedeutet. War Heinrich von Sax aus dubioser Abstammung, so kann von Kristan von Hamle nicht einmal das freiherrliche Geschlecht seines Namens belegt werden – das mag ein Fehler der Geschichtsschreibung sein, kann aber auch auf die eher freien Sitten jener Zeit deuten. Die Wissenschaft nimmt an, dass Kristan aus Mitteldeutschland stammt, seine Lieder sind anfangs des 13. Jahrhunderts geschrieben worden. Werner von Teufen singt in seinen Liedern von der "fröide", die er sich von seiner angebeteten Dame erhofft – er stammt aus der Burg Alt-Teufen bei Teufen am Irchel und galt als eigentlicher "Rhythmiker" unter den Minnesängern an den damaligen Höfen. Herr Hartmann von Aue gehört in die gleiche Kategorie – auch seine Herkunft ist nur auf ein paar Dutzend Hypothesen abgestützt, die sich auf seine eigenen Angaben in seinen Liedern und Werken beziehen – er dürfte ein Ritter gewesen sein, der in einer Klosterschule ausgebildet worden ist. Hartmann aber gilt als einer der bedeutendsten höfischen Epiker, der auch die Artussage vertont (Erec, Iwein) und sich den geistlichen Legenden gewidmet hatte. Heute gilt Hartmann von Aue neben Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Strassburg als bedeutender Lyriker der ersten Minnesängergilde.

Foto nr.: 35

700 JAHRE SCHWEIZ

Mit der Eidgenossenschaft entstand auch der Codex Manesse



1970 entschlossen sich die Liechtensteiner zu einem Abschluss der Minnesänger-Serie mit einer Ausgabe nur für den grossen Meister des Minnesangs, für Wolfram von Eschenbach. Aber auch Wolfram ist für die Forscher ein "unbeschriebenes" Blatt: Man weiss um seine epischen Werke, etwa um den Parzival, einen Versroman, der auch von seinen Sangesfreunden immer wieder in deren Liedern zitiert wird, man weiss um seine Bekanntschaft mit Walther von der Vogelweide, man weiss, dass er irgendwo im Mittelfränkischen gelebt haben dürfte – ob das nun im nach ihm benannten Wolfram-Eschenbach gewesen ist oder nicht – wer kann heute das Zeitrad zurückdrehen? Der Block aus Liechtenstein jedenfalls zeigt nochmals vier Gemälde aus der Manesse-Chronik und ist, zusammen mit den vorgehenden drei Serien, ein neues Zeitdokument unserer Kultur – auch jener unserer Schweiz, die entweder diese Minnesänger beherbergte, ihnen Schutz bot, oder auch nur Durchreisestation war.

Foto nr.: 36

700 JAHRE SCHWEIZ

Sammelsurium von 1958: Vom Schloß Nyon bis zur Heilsarmee



Der geneigte Sammler fragt sich bei der Durchsicht einer Schweizer Sammlung wohl manchmal, nach welchen Kriterien die Schweizer Post die Sujets für die Briefmarkenausgaben zusammenstellt. In den allermeisten Ländern ist es üblich, thematisch zusammenhängende Serien als sogenannte Markensätze an die Schalter zu bringen – die PTT würfelt Jubiläen und Gedenktage, Bauten und Berge und heimatliches Gedankengut zusammen und erstellt daraus einen Markensatz, der thematisch nicht unterschiedlicher sein könnte. So auch 1958: Die Heilsarmee wurde zum 75. Geburtstag mit einer Ausgabe beehrt, eine zweite Marke wurde der Saffa in Zürich gewidmet. Die Armbrust, das Kennzeichen für "Made in Switzerland" wurde 1958 bereits 25 Jahre alt – auch dafür gab es eine Briefmarke. Und schliesslich wurde der 2000. Geburtstag des Schlosses Nyon mit dem tiefsten Nominalwert von fünf Rappen abgefeiert. Kritiker monierten dazumals, dass dem Schloss durchaus eine eigene Serie anstehen würde, daraus wurde aber leider nichts. Diese Praxis behielten die PTT bis heute bei – die beiden jährlichen Tranchen Werbemarken enthalten die unterschiedlichsten Themen, ein roter Faden ist in den wenigsten Fällen nachvollziehbar.

Foto nr.: 37

700 JAHRE SCHWEIZ

700 Jahre Schweiz: Derendingen und Wagenhausen profitieren



1991 war das Jahr des Jubiläums der Eidgenossenschaft, gleichzeitig aber konnten zwei kleine Gemeinden ebenfalls ein 700-Jahr-Jubiläum feiern – ganz nach dem Motto: Wenn schon ein Fest, dann wirklich ein grosses Fest. In Derendingen, einer Vorortsgemeinde von Solothurn, feierten die Bürger das 700jährige Bestehen des Dorfes. Logischerweise muss solch ein Fest auch einen postalischen Nachhall finden: Die Derendinger beantragten einen Sonderstempel zum Jubiläum, der von den PTT auch prompt bewilligt worden ist.



Im ostschweizerischen Wagenhausen wurde gleichzeitig die Glocke der Kirche gefeiert – auch sie war 1991 700 Jahre alt und sie blies das in alten Eisen während des Festes. Auch Wagenhausen erhielt im schweizerischen Jubiläumsjahr einen Son-

Foto nr.: 38

700 JAHRE SCHWEIZ

Brücken – von der Aare in den Rhein ins Weltmeer



Im Jubiläumsjahr erinnerten sich die PTT an die Bedeutung der Brücken in einem der wasserreichsten Länder Europas. Auf schweizerischem Boden entspringen der Rhein und der Inn, um später zu mächtigen Strömen zu werden und in ferne Meere zu münden, der Rhein in Deutschland als "Väterchen" bekannt, der Inn, der sich mit der Donau vereint und einst klares Bergwasser quer durch den Ostblock führte. Die Rhone aus dem Wallis, die in Frankreich die Fruchtbarkeit der Provence garantiert – ist auch ein europäischer Fluss mit schweizerischer Quelle. Wo Flüsse fließen, sucht der Mensch eine Furt oder eine Brücke. Der Patron der Brücken ist der heilige Nepomuk, nur konnte er leider keinen Einfluss auf die Brückenherrscher nehmen: Wieviele Zollämter wurden im Laufe der Jahre an Brücken errichtet, wieviele Menschen stürzten sich von Brücken in den Tod, wie oft war die Brücke gleichzeitig Scheideweg und Rückblick?

Die Serie "Brücken" gehört zu den schönsten Ausgaben der letzten Jahre und ist erstmals seit langem wieder einem Gesamtthema gewidmet.



Die hölzerne Neubrügg ist bei Bremgarten der wichtigste Weg über die Aare gewesen. 1535 erbaut, überquert die Neubrügg die Aare mit vier Öffnungen. Die Brücke ist mit 91 Metern eine der längsten ihrer Gattung, in der Schweiz existieren noch etwa 200 Holzbrücken in diesem Baustil.

Foto nr.: 39

700 JAHRE SCHWEIZ

Brücken – zwischen Dörfern, Städten, Ländern . . .



Im Jubiläumsjahr erinnerten sich die PTT an die Bedeutung der Brücken in einem der wasserreichsten Länder Europas. Auf schweizerischem Boden entspringen der Rhein und der Inn, um später zu mächtigen Strömen zu werden und in ferne Meere zu münden, der Rhein in Deutschland als "Väterchen" bekannt, der Inn, der sich mit der Donau vereint und einst klares Bergwasser quer durch den Ostblock führte. Die Rhone aus dem Wallis, die in Frankreich die Fruchtbarkeit der Provence garantiert – ist auch ein europäischer Fluss mit schweizerischer Quelle. Wo Flüsse fließen, sucht der Mensch eine Furt oder eine Brücke. Der Patron der Brücken ist der heilige Nepomuk, nur konnte er leider keinen Einfluss auf die Brückenherrscher nehmen: Wieviele Zollämter wurden im Laufe der Jahre an Brücken errichtet, wieviele Menschen stürzten sich von Brücken in den Tod, wie oft war die Brücke gleichzeitig Scheideweg und Rückblick?

Die Serie "Brücken" gehört zu den schönsten Ausgaben der letzten Jahre und ist erstmals seit langem wieder einem Gesamthema gewidmet.



Die Eisenbahnbrücke bei Koblenz ist ein weiteres Beispiel für die Brückenbaukunst der Schweizer. Die 1891 erstellte Brücke führt nicht etwa gerade zum anderen Ufer, nein, sie hat auf den 240 Metern Länge eine Kurve. Für Eisenbahngäste ein riesiges Vergnügen, Kurvenfahrten über einen Fluss.

Foto nr.: 40

700 JAHRE SCHWEIZ

Brücken – sie überspannen ganze Täler



Im Jubiläumsjahr erinnerten sich die PTT an die Bedeutung der Brücken in einem der wasserreichsten Länder Europas. Auf schweizerischem Boden entspringen der Rhein und der Inn, um später zu mächtigen Strömen zu werden und in ferne Meere zu münden, der Rhein in Deutschland als "Väterchen" bekannt, der Inn, der sich mit der Donau vereint und einst klares Bergwasser quer durch den Ostblock führte. Die Rhone aus dem Wallis, die in Frankreich die Fruchtbarkeit der Provence garantiert – ist auch ein europäischer Fluss mit schweizerischer Quelle. Wo Flüsse fließen, sucht der Mensch eine Furt oder eine Brücke. Der Patron der Brücken ist der heilige Nepomuk, nur konnte er leider keinen Einfluss auf die Brückenherrscher nehmen: Wieviele Zollämter wurden im Laufe der Jahre an Brücken errichtet, wieviele Menschen stürzten sich von Brücken in den Tod, wie oft war die Brücke gleichzeitig Scheideweg und Rückblick?

Die Serie "Brücken" gehört zu den schönsten Ausgaben der letzten Jahre und ist erstmals seit langem wieder einem Gesamtthema gewidmet.



1980 wurde die Ganterbrücke im Wallis fertiggestellt, ein Stück Autostrasse zwischen Brig und der Passhöhe auf dem Simplon. Der grösste Pfeiler ist 1450 Meter hoch, die Spannweite des Bauwerks beträgt 174 Meter.

Foto nr.: 41

700 JAHRE SCHWEIZ

Uruguay – ein Salut der Eidgenossenschaft!



REPÚBLICA
ORIENTAL
DEL URUGUAY



DIRECCION NACIONAL DE CORREOS
Sobre primer día de emisión



Im Jubiläumsjahr mussten wir Schweizer ungewohnte Schelte einstecken: Von Deutschland bis England, von Italien bis Amerika, von Frankreich bis nach Griechenland entdeckten Schreiberlinge und Publizisten mancher Couleur Tintenkleckse in unserem Reinheit, und statt zu gratulieren, wurde die Schweiz in eher zweifelhafter Reminiszenzen verwickelt. Das war keine Kritik mehr, das war oftmals purer Neid, was die Schweizer sich da in ausländischen Medien an den Kopf werfen lassen mussten. Ganz anders in Südamerika und im Ostblock: Hier haben verschiedene Länder mit Briefmarken das Jubiläum der freien und humanen Schweiz gefeiert. So auch in Uruguay, wo im Jubiläumsjahr eine Sondermarke samt Sonderstempel und Ersttagsbrief erschienen sind, die an das Wiegenfest der Alpenrepublik erinnern. Und eigentlich wären wir Schweizer froh gewesen, hätten sich auch die Nachbarn in Österreich eine nette Geste einfallen lassen . . .

Foto nr.: 42

700 JAHRE SCHWEIZ

Der Jubiläumsbeleg, der im Jubiläumsluftschiff am Jubiläumstag geflogen ist



WEG DER SCHWEIZ
VOE S
VA
VA



PRO PATRIA



Propstzel am Rhein mit Glocke von 1291

Voyage du dirigeable "Bodensee II" pour commémorer les 700 ans de la Confédération helvétique.

Fahrt des Luftschiffes "Bodensee II" zum Jubiläum 700 Jahre Eidgenossenschaft.

Viaggio del dirigibile "Bodensee II" nel VII Centenario della Confederazione elvetica.

Viadi da la nav avialica "Bodensee II" per il giubileum da 700 onns Confederaziun.

Pilot:

Nº 1925

PTT/1991

H. so Scherri

Herrn Dieter Pestalozzi

Mühlehaldenstrasse 25

8953 Dietlikon ZH

Man soll die Feste feiern, wie sie fallen, und wenn sich schon mal die Gelegenheit bietet, so darf ein Fest auch in luftiger Höhe stattfinden. Das muss der Pilot des Luftschiffes "Bodensee II" auch gedacht haben, als er sich am 1. August 1991 mit einem Sack voller Jubiläumskarten "Weg der Schweiz" in die Lüfte schraubte. Im Luftraum dann wurden die Karten ordnungsgemäss abgestempelt und am Tag darauf ins Postamt Wagenhausen gebracht, wo der postalische Wegstempel vom 2. August auf die Belege wartete. Echt befördert mit Flugbescheinigung durch den Piloten – ein würdiges Erinnerungstück an ein Jubiläumsjahr dieser Grössenordnung, erst noch mit einer Jubiläumsmarke frankiert. Und vielleicht auch ein Stück Mahnmal: Der Flug wurde zugunsten des Kinderdorfes Pestalozzi durchgeführt, für Kinder also, die später einmal Grosseltern jener Kinder sein werden, die das 800-Jahr-Fest feiern dürfen. Oder vielleicht, weil es so schön war, schon das 750. Jubiläum.

Foto nr.: 43

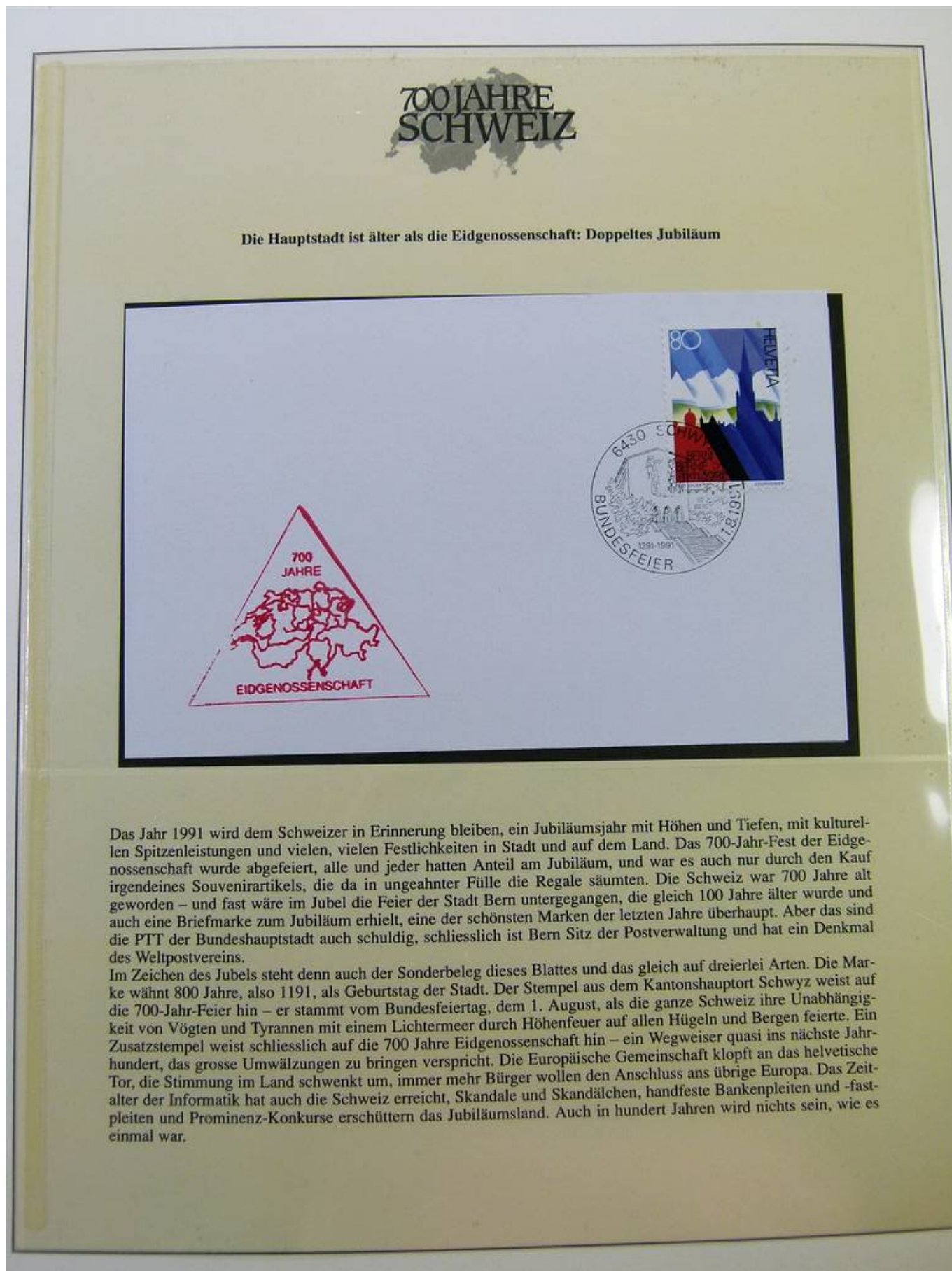


Foto nr.: 44

700 JAHRE SCHWEIZ

Uruguay gedenkt unserer Widerstandskämpfer mit einem Heldenblock



Eine nette und zuvorkommende Geste aus Uruguay: Ein Sonderblock, der die schweizerischen Landsleute mit Speeren und Hellebarden gegen ein gerüstetes Heer kämpfen lässt. Die Österreicher wurden aus dem Land getrieben. Und Uruguay spinnt den Faden folgerichtig weiter in der Darstellung des siegreichen Tell.



Der Sonderstempel zum Block zeigt dann noch das Schweizer Kreuz und sogar eine Andeutung an das offizielle Jubiläums-Logo. Nicht einmal der Bundesfeiertag wurde im Stempel vergessen – in Uruguay am Tage des 700. Geburtstages der Eidgenossenschaft abgestempelt.

Foto nr.: 45

700 JAHRE SCHWEIZ

Zum 700 Jahr Fest: Die Schweizer PTT entdecken die zeitgenössische Kunst



Jede Gesellschaft hat, so schreiben auch die PTT, die Kunst, die sie verdient. Nur ist es wohl auch Pflicht des Staates und seiner Organe – und da gehören die PTT eben als Monopolbetrieb auch dazu – diese Kunst zu fördern. Frankreich hat da seit vielen Jahren eine "Kunstmarke" im Programm, Portugal veröffentlichte in den letzten Jahren mehrere Serien mit sehr ansprechenden Werken von jungen Künstlern auf Briefmarken, andere Länder haben erkannt, dass auch der Staatsbetrieb Post etwas dazu beitragen kann und muss, um Künstler zu fördern.

Wolf Barths PP-Ausgabe ist rein abstrakt – ein Quadrat, auf die Spitze gestellt, in einem quadratischen Rahmen. Helmut Federles Markenbild ist ebenfalls der abstrakten Periode zuzuordnen, die scheinbaren Balken entpuppen sich bei näherem Hinsehen aber als Initialen des Malers. Matthias Bossharts vielfarbiges Gemälde wird von den PTT als Labyrinth umschrieben, Leuenbergers Mensch-Tier Gemälde erinnert an Chagalls bekannteste Werke. Der Ersttagsbrief schliesslich ist von den PTT gestaltet worden und bezieht sich ebenfalls auf das Jubiläum der Eidgenossenschaft.

Foto nr.: 46

700 JAHRE SCHWEIZ

Selbst das Telefon wurde vom Festtaumel der Eidgenossen berührt. . .



Aus gewisser zeitlicher Distanz betrachtet, lässt sich das Jubiläumsfest der Eidgenossenschaft in zwei Teile gliedern. Da waren zum einen viele echte Bemühungen, dem Anlass einen würdigen Rahmen zu geben, von der Bundesfeier bis zu manchen speziellen Erinnerungen. Da waren ehrliche Köpfe, die das Fest der Alpenrepublik zu einem echten ehrlichen Fest machen wollten. Da waren aber auch viele kleine Souvenirjäger, die auch noch schnell das grosse Geld machen wollten – Tand, Tand, das Gebilde von Menschenhand. Die schweizerischen PTT aber schwelgten in Gönnerlaune: Neben verschiedenen Sondermarken zum Anlass, neben der Vielzahl besonders gelungener Stempel erschien auch eine herrliche Telefoncard, die auf das Jubiläum hinwies – der ideale Werbeträger also, der in jedem Portemonnaie Platz findet. Die Telefoncard ist an jedem schweizerischen Telefonautomaten einsetzbar, der über eine Kartenlesestation verfügt, die Karte ist effektiv brauchbar, sie hat Taxeinheiten auf dem Magnetstreifen der Rückseite gespeichert.

Das Sammeln der Telefonkarten ist in den letzten Monaten gross in Mode gekommen, bereits zeichnet sich aber das immer gleiche Lied ab. Die ersten Ausgaben sind die raren und teuren, und bereits werden Massenaufgaben von 50.000 und mehr Stück fabriziert. Die Telefoncard zur 700-Jahr-Feier aber hatte gerade die Auflage von 5.000 Stück, sie weist eindrücklich auf das Eidgenossenschafts-Jubiläum hin, zeigt Wilhelm Tell und Sohn und ist in rot-weiss gehalten. Ein herrliches Sammlerstück für eine herrliche Sammlung.

Foto nr.: 47



Foto nr.: 48

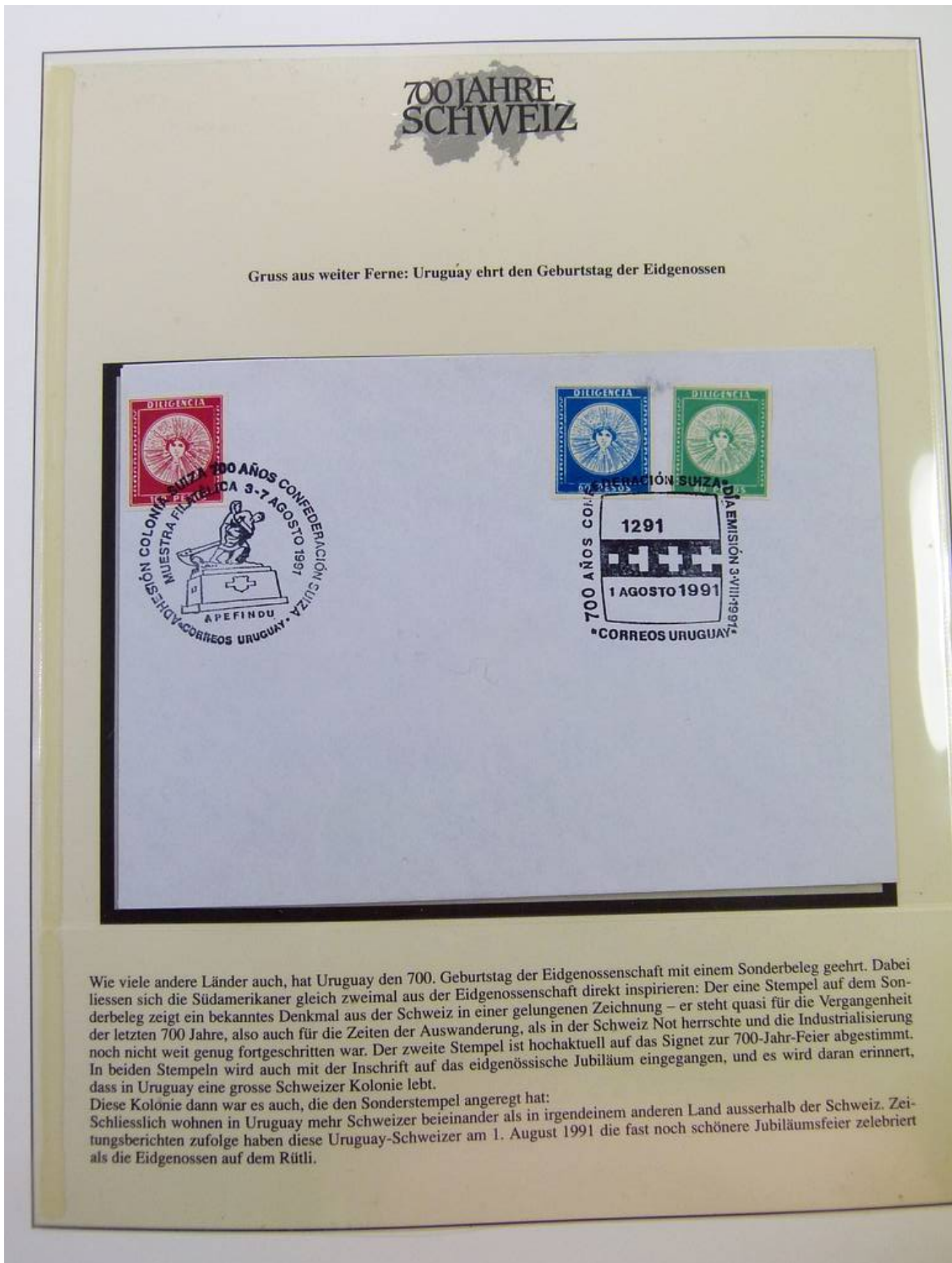


Foto nr.: 49



Foto nr.: 50



Foto nr.: 51

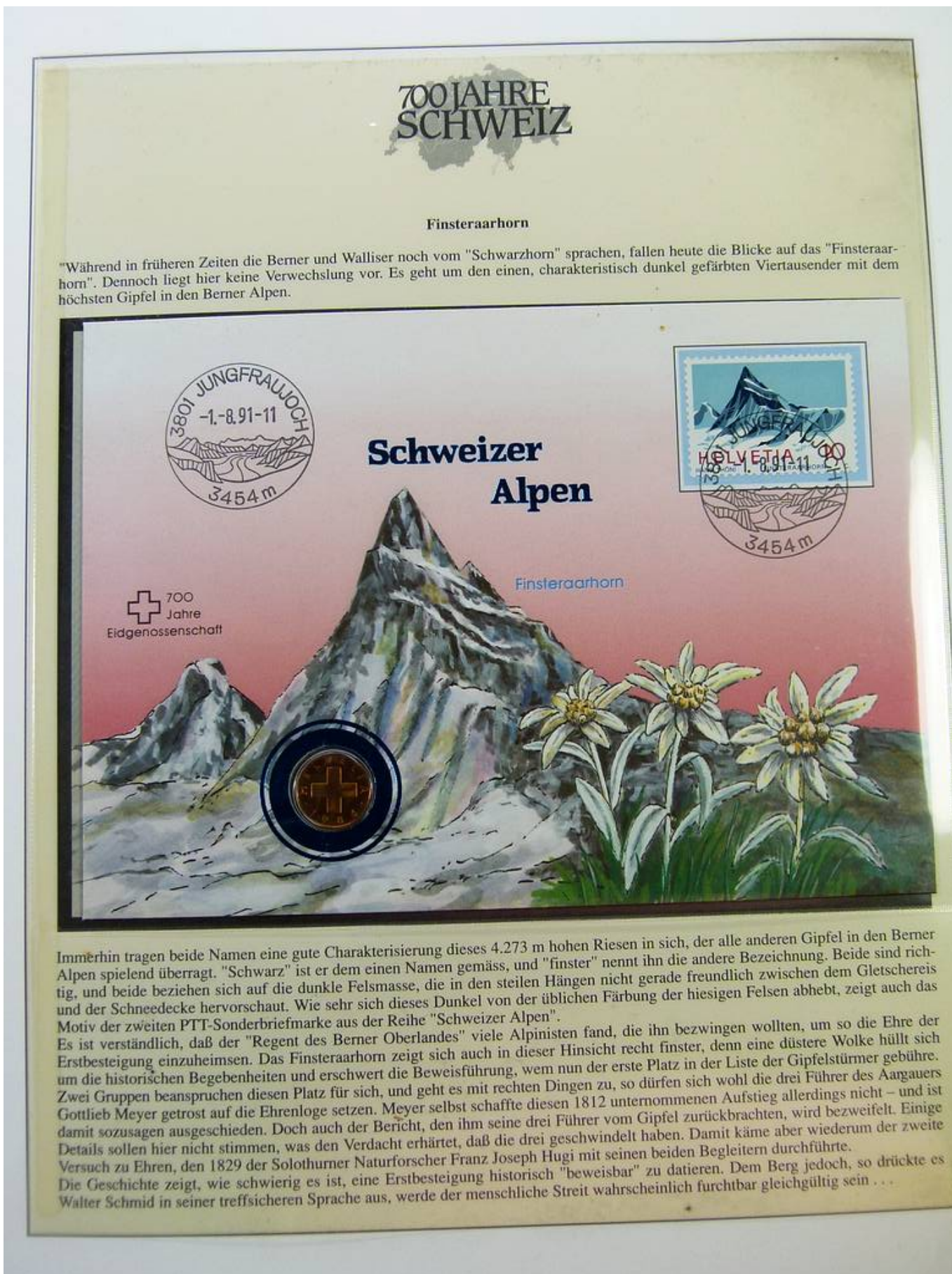
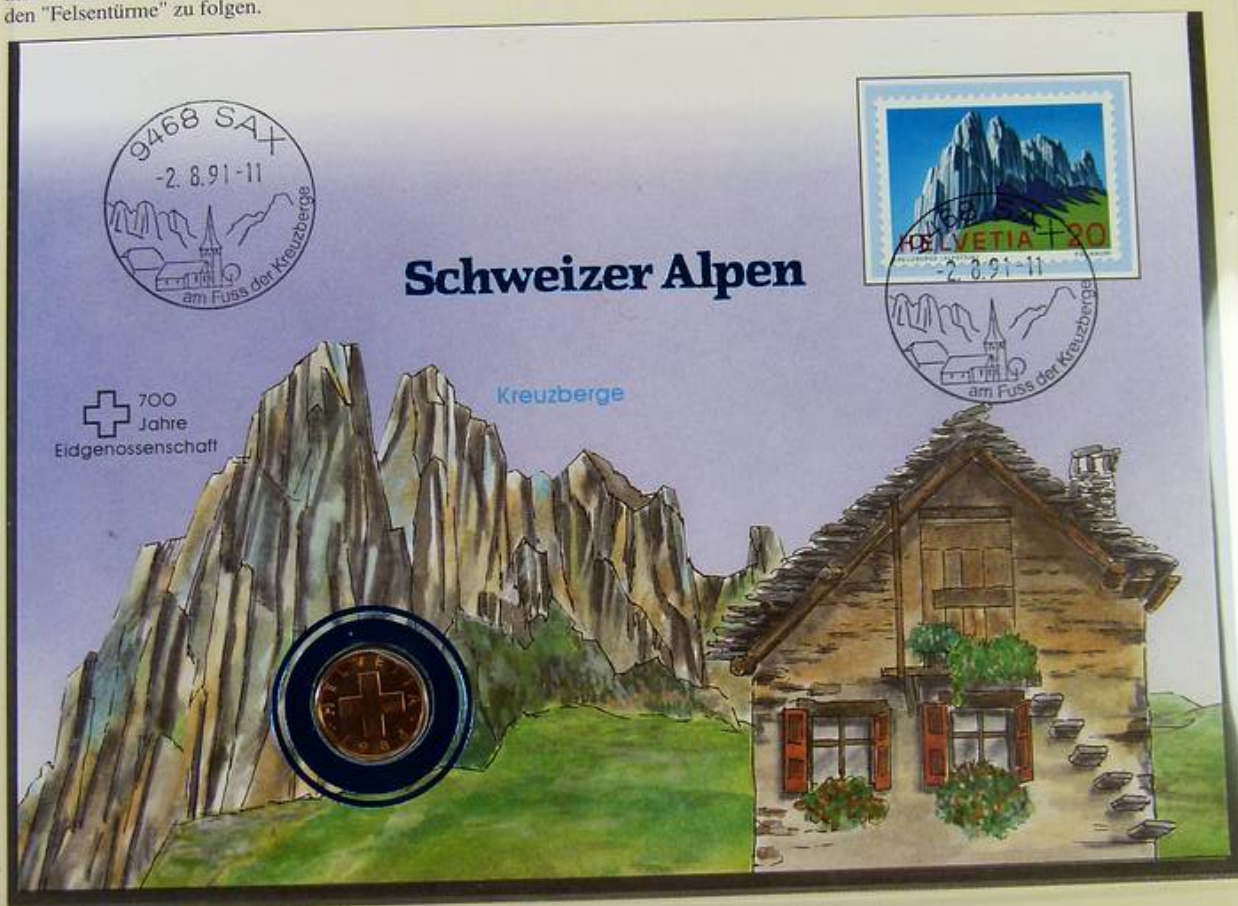


Foto nr.: 52

700 JAHRE SCHWEIZ

Kreuzberge

"Acht wilde Gesellen" nannte der bekannte Alpinist und Schriftsteller Walter Schmid einst die Kreuzberge. Eine Bezeichnung, wie man sie nicht besser erfinden könnte. Es lohnt sich, seinen packenden Schilderungen dieser schroffen, fast ein wenig unheimlich wirkenden "Felsentürme" zu folgen.



Wie beeindruckend diese riesigen Felsmauern sind, sieht man eigentlich erst, wenn man auf einer Photographie den Vergleich zwischen Natur und Mensch ziehen kann, zwischen einer dieser acht mächtigen Kreuzberg-Spitzen und einem Grüppchen ameisenhaft wirkender Bergsteiger. Ameisenhaft ist dabei fast noch übertrieben – eher müsste man wohl den Ausdruck "floh-artig" gebrauchen. Um auf einen dieser Zacken zu gelangen, braucht es oft mehr als nur ein Paar Kletterschuhe und guten Willen. Neben einigen leichteren Routen sind verschiedene Aufstiege eindeutig im oberen oder höchsten Schwierigkeitsbereich angesiedelt. Man hat dann wirklich "alle Hände voll" zu tun und ist in hohem Masse auf seine Bergsteiger-Erfahrung angewiesen. Das wird sogleich offensichtlich, wenn man das Motiv der 1969 erschienenen Sondermarke "Schweizer Alpen III" betrachtet, das den 3 km langen Felsenkamm der Kreuzberge mit seinem gezackten Schattenwurf so eindrücklich wiedergibt. Zwischen 1.891 und 2.069 m hoch strecken die Kreuzberge ihre Spitzen in den leider nicht immer blauen Himmel. Wegen ihrer vielfältigen Aufstiegsmöglichkeiten (von leichten bis praktisch unmöglichen) sind die Kreuzberge nämlich immer wieder stark bevölkert. Allerdings unterscheiden sie sich wohltuend von anderen "Prestige-Bergen". Man klettert um des Kletterns willen, und die Wände sind noch nicht mit Haken und Ösen gespickt wie die sogenannten sportlichen Routen anderer Berge. Alt und Jung trifft sich hier, und für jeden halten die Kreuzberge lohnende Ziele bereit . . .

Foto nr.: 53

700 JAHRE SCHWEIZ

Spannörter

Das alte Klosterdorf Engelberg, bekannt als Sommerkurort und Wintersportzentrum, dient vielen Bergsteigern als Ausgangspunkt für ihre Aufstiege in den Urner Alpen. Der Weg führt sie unter anderem auf das Kleine oder auf das Grosse Spannort – bei letzterem speziell auf die "Adlerspitze".



Zwar ist die Adlerspitze, der nördliche Gipfel der Spannörter, mit 3.021 m um einiges weniger hoch als das Grosse Spannort mit 3.198 m, und selbst das Kleine Spannort (3.140 m) vermag sie nicht zu überragen. Doch für den Bergsteiger, der etwas erleben will, bietet der Aufstieg hierher eine interessante Abwechslung, die er in seinem Fahrtenbuch gerne abhakt. Im allgemeinen bieten die Spannörter mit ihrer dolomitenähnlichen Felsstruktur eher brüchige Kletterrouten, doch ihre Gipfel waren schon um 1880 herum alpinistisch lohnende Ziele. Das scheint jedenfalls aus einer Tarifordnung der frühen 1880er Jahre hervorzugehen. Damals kostete der Führer auf den Titlis 12 Franken. (Diese Summe verdoppelte sich meist noch, da die gut betuchten Bergtouristen auch gleich einen Träger für ihren Rucksack mitmieteten). Auf das Kleine Spannort jedoch gelangte man nur gegen Bezahlung von 35 Franken – ein Zeichen für seine Popularität oder ein Mass seiner Schwierigkeiten?

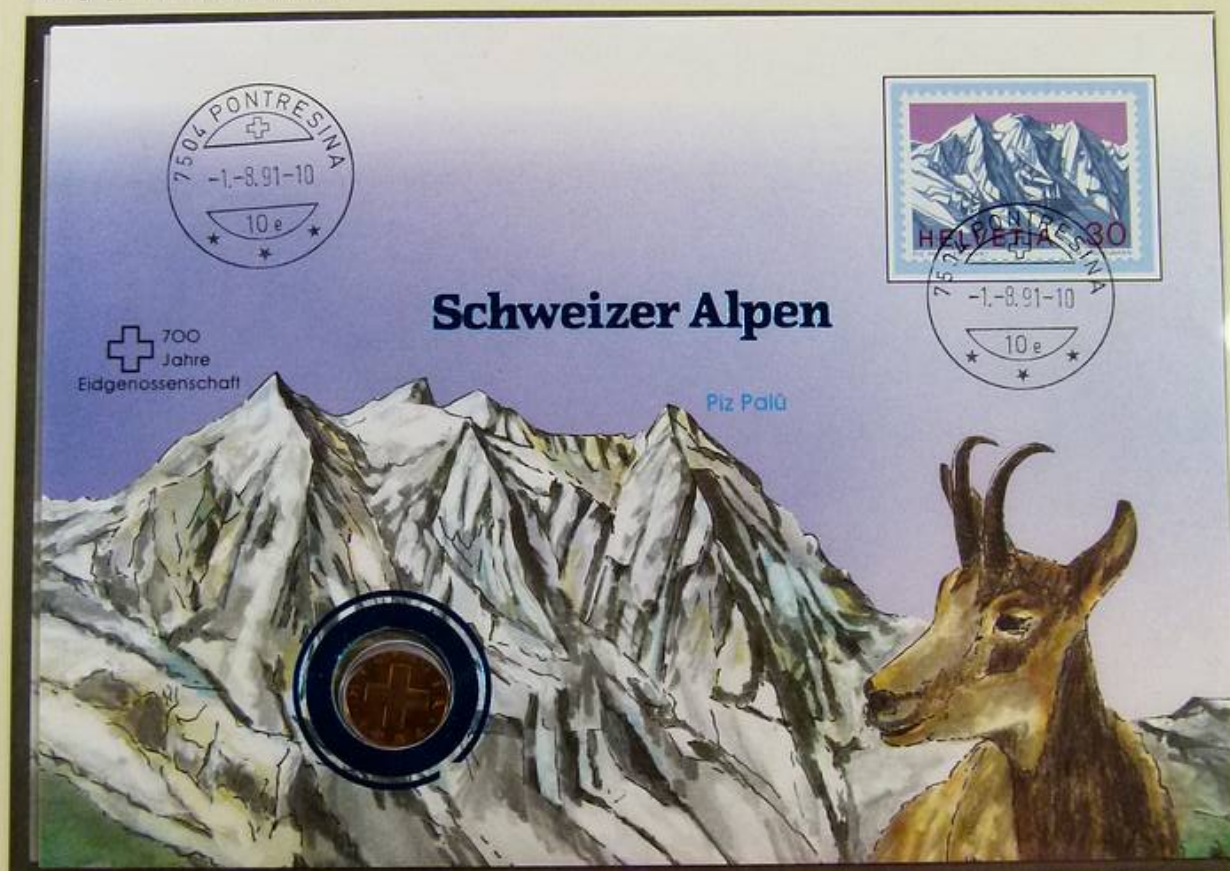
Immerhin erinnert man sich in Engelberg noch heute an den gewaltigen Felssturz, der vom Kleinen Spannort am 27./28. Dezember 1961 niederging. Er kommt in der aktuellen Routenbeschreibung von Engelberg zur Spannorthütte (die sich in 1.956 m Höhe befindet) vor. Von Engelberg nach Herrenrüti führe der Weg, heisst es dort. Dann biege man bei der Alp Stäfelä rechts ab, etc. Und vor Stäfelä kommt das Entscheidende: "... an den Trümmern des Felssturzes vorbei ...", liest man nämlich in diesem Zusammenhang. Seither hat sich der Berg allerdings recht ruhig verhalten. Die historische Erstbesteigung des Grossen Spannortes unternahm im Jahr 1867 J. M. Tresch und A. Zraggen, die den Herren Mansell, Thompson, Spankie und Sowerby als Führer dienten. Das Kleine Spannort musste dagegen noch neun Jahre warten, ehe sich auch auf seinem Gipfel ein paar Menschen tummelten. Die Adlerspitze schliesslich wurde sogar erst 1888 erklommen. Einer der berühmtesten Gäste auf der Spannortkette war sicher Papst Pius XI.

Foto nr.: 54

700 JAHRE SCHWEIZ

Piz Palü

In einer wohlgeformten silberweissen Linie reihen sich die drei Gipfel des Piz Palü auf dem Briefmarkenmotiv von 1970 aneinander. Das Bild hält die Nordansicht fest und zeigt damit (von links nach rechts) den Verlauf der beliebten Ost-West-Überschreitung dieser Dreiergruppe in den Bündner Alpen.



Eine dankbare, bei guten Verhältnissen nicht sehr schwierige Sache (für den geübten und vernünftig ausgerüsteten Bergwanderer, notabene) sei die Überschreitung der drei Palü-Gipfel. Und tatsächlich scheint diese Route keine extreme An- oder Abstiege vorzuweisen. Der übliche Weg (von der Diavolezza her) führt in relativ sanften Auf- und Abbewegungen über die drei Gipfel hinweg. Die Vergletscherung, von der die weissglänzende Farbe herrührt, überzieht den ganzen zur Berninagruppe gehörenden Piz Palü, der übrigens direkt an der Grenze zwischen der Schweiz und Italien liegt. Das ist auch der Grund, weshalb man – wenigstens in der Schweiz – meistens Bilder von seiner nördlichen Seite zu sehen bekommt.

Der erste Gipfel liegt 3.882 m über Meer und wird, wohl der Einfachheit halber, E-Gipfel genannt. "E" ist hierbei nur die geographische Abkürzung für Osten, weshalb die "besseren" Namen Piz Palü Orientel oder Palü-Ostgipfel lauten. Der E-Gipfel ist als erster bestiegen worden. Man spricht dieses Unternehmen einer Fünfergruppe zu, die am 12. August 1835 ganz oben stand. Eine weitere frühe Besteigung fand am 24. Juli 1863 statt; sie wurde von einer gemischten Achtergruppe aus Engländern und Einheimischen erfolgreich durchgeführt.

Erst drei Jahre später, 1866, fand die erste überlieferte Besteigung des mittleren und westlichen Gipfels statt. Von der Fuorcla Bellavista stiegen K. E. Digsby, Peter Jenni und ein nicht genannter Träger über den Westgrat auf die beiden Spitzen. Der Mittelgipfel ist zugleich der Hauptgipfel und liegt auf der imposanten Höhe von 3.905 m über Meer. Er wird ganz einfach "Muot dal Palü" genannt – ein kleiner Hinweis auf das rätoromanische Sprachgebiet, aus dem die hiesigen Bezeichnungen stammen. Der Westgipfel schliesslich trägt den Namen Piz Spinaz. Er ist mit 3.823 m der niedrigste in der Palü-Gruppe.

Foto nr.: 55

700 JAHRE SCHWEIZ

Les Diablerets

Zwischen dem "Tête aux Chamois" und dem Fuss des Oldenhorn-N-Grates liegt auf 2.486 m Höhe die Diablerets-Hütte. Sie wird von einer eigenen Seilbahnstation (Cabane des Diablerets) bedient, von der sie innert zwei Minuten zu Fuss erreichbar ist. Von hier aus geht's dann allerdings strenger zu ...



Zwar kann man bereits die Anreise zur Diablerets-Hütte zu Fuss unternehmen, statt sich von der Seilbahn so bequem hinauftragen zu lassen, doch wird zumindest der eine der beiden üblichen Wege nur empfohlen, wenn er schneefrei ist. Ist man einmal oben, gilt die Hütte so oder so nicht mehr als Ziel, sondern als Ausgangspunkt unter anderem auch für den Aufstieg zum Hauptgipfel der Diablerets, dem "Sommet des Diablerets". Dessen Höhe wird übrigens im Briefmarkenkatalog mit 3.123 m angegeben, wogegen der Bergführer für diesen westlichen Gipfel noch etliche Meter mehr, nämlich 3.209 m vermeldet. Wie dem auch sei: die Briefmarke zeigt sehr gekonnt den beeindruckenden Blick auf die Diablerets mit der schroff abfallenden Flanke. Etwa 1.000 m tief fallen von den hiesigen Gipfeln die Steilwände ab. Im Vordergrund des Markenbildes sticht der Diableretsgletscher, der "Glacier des Diablerets", mit seiner weissen Farbe leuchtend hervor. Dieser riesige Eisbrocken am Südosthang der Gruppe, ein sogenannter Hängegletscher, weist die beeindruckende Ausdehnung von 2,3 km Länge und bis gegen 700 m Breite auf.

Man versteht leicht, warum die Einheimischen auf den Namen "Diabletets" gekommen sind, der vermutlich Walliser Ursprungs ist. Alte Sagen erzählen, dass auf diesem Berg böse Geister ihr Unwesen treiben. Sie verfolgen sich angeblich gegenseitig und verursachen zusätzlichen Lärm, indem sie auf dem Gipfel droben Kegel schieben. Eine gar nicht so abwegige Theorie angesichts der grossen Felsstürze, die 1714 und 1749 in diesem Gebiet niedergingen. Auch heute drohen dem Bergsteiger, selbst auf den "normalen" Routen, ähnliche Gefahren in Form von Lawinen und Steinschlägen – jedoch auf gewisse bekannte Orte begrenzt. Es tut sich wirklich einiges in diesem Gebiet; so sind beispielsweise die wechselnden Höhenangaben darauf zurückzuführen, daß sich der Gletscher auf dem Gipfel immer wieder verändert – was dann auch die gemessenen Höhen beeinflusst.

Foto nr.: 56

700 JAHRE SCHWEIZ

Gotthard

Das Gotthardmassiv hält viele Überraschungen bereit. Einige davon, die "geologisch bedingten", offenbarten sich beim Bau der Röhren für den Gotthardstrassentunnel: verschiedenste seltene Bergkristalle kamen aus der Tiefe des Berges ans Tageslicht und fanden später in den Museen staunende Bewunderer.



 700
Jahre
Eidgenossenschaft

Schweizer Alpen



Üblicherweise interessiert uns an einem Berg in erster Linie die Schönheit seiner Hänge oder die Höhe des Gipfels. Beim Gotthard jedoch hatte sich das Hauptinteresse schon zur Zeit der alten Römer auf den Berg als Träger eines Transportweges konzentriert. Es handelte sich hier schlicht um den wichtigsten Alpenübergang in der Nord-Süd-Achse, um einen bedeutenden Knotenpunkt im europäischen Verkehrsnetz. Und so fand das Innere des Berges später tatsächlich mehrere Male eine bedeutend grössere Beachtung als sein Äusseres.

Den Strahlern war das Gotthardgebiet schon lange als lohnende Quelle für die überall begehrten Bergkristalle bekannt. Jetzt fiel solches Kleinod sozusagen nebenbei an, als man den Stollen zum projektierten 15 km langen Eisenbahntunnel immer weiter in den gewaltigen Grund des Berges hineintrieb. Am 13. September 1872 hatte man die Bauarbeiten an der Südseite, am 9. Oktober jene auf der Nordseite begonnen. Nach über sieben Jahren erfolgte 1880 der Durchstich, und zwei Jahre später wurde die Strecke der Gotthardbahn offiziell eingeweiht. Die Passstraße (1830 fertiggestellt, von Hospental bis nach Airolo volle 26 km lang) und die berühmte Gotthardpost mit ihren Pferdeutschen hatten damit stark an Bedeutung verloren.

100 Jahre nach diesem historischen Eisenbahn-Durchstich wird am 5.9.1980 das zweite "Gotthardloch", der bisher längste Strassentunnel der Welt, feierlich eröffnet. Er setzt, nach zehn Baujahren, die Verbindung über den Pass endgültig auf die Liste der Ziele für Vergnügungsfahrten, was aber den Reiz der alten Passstraße nicht schmälert – zumal die Freunde des Velosports von der Benützung des künstlich belüfteten Tunnels ausgeschlossen sind.

Foto nr.: 57

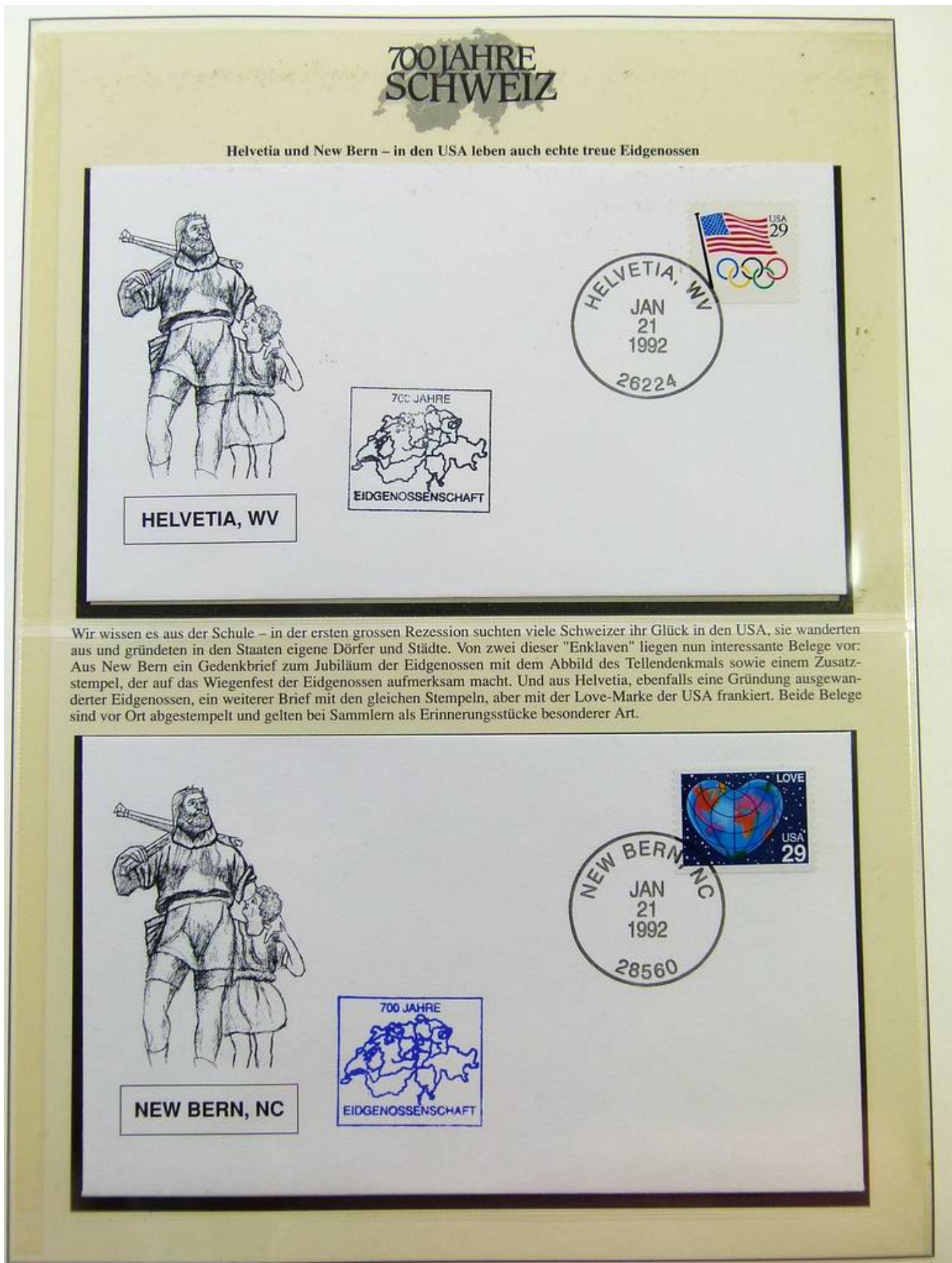


Foto nr.: 58

700 JAHRE SCHWEIZ

Paraguay stellt zwei Jubiläen auf den Kopf



Es gibt manchmal Dinge in der Sammlerwelt, die es gar nicht geben dürfte. So erschien in Paraguay ein Markenzusammendruck, der sich ganz dem Thema Schweiz widmet – eine Marke zeigt das Tellendenkmal in Altdorf in einer etwas frei gewählten Darstellung. Die zweite Marke weist auf das Rote Kreuz hin, das gerade das 125. Jubiläum feierte. Der Zusammendruck wurde von den Sammlern bestens aufgenommen.

Nun schien es nur sinnvoll, zum Jubiläum der Eidgenossenschaft eben nochmals an die Schweiz zu denken (auch in Paraguay leben viele Auslandschweizer). Und so beschloss die Postverwaltung des südamerikanischen Landes kurzerhand, den Zusammendruck nochmals einzusetzen. Diesmal allerdings mit einem silbernen Überdruck, der auf den "700. Geburtstag der Confederación Helvética" hinweisen sollte.

Und da passierte halt, wie überall, wo Menschen arbeiten, auch bei der Post ein Fehler – der Bogen wurde falsch eingelegt, es kam zu Fehldrucken. Eine geringe Menge dieser kopfstehenden Überdruckmarken fand den Weg nach Europa und in diese Sammlung, ein weitaus grösserer Teil wurde direkt in Paraguay nach der Entdeckung des Fehlers eingestampft. Ein kleines Symbol für die ganzen Feierlichkeiten, die auch nicht immer so ausgefallen sind, wie es die Organisatoren dachten. Trotzdem: Wer das nächste Wiegenfest, die 750-Jahr-Feier noch erleben darf, wird stolz sein, diese Ausgaben präsentieren zu können.

Foto nr.: 59



Foto nr.: 60

700 JAHRE SCHWEIZ

ST. THOMAS UND PRINZENINSEL

Wilhelm Tell – Schweizer Nationalheld



Die historischen Ereignisse, die der Tell-Sage zugrunde liegen, gehen in das 13. Jahrhundert zurück. Im Bewußtsein des Volkes lebten der Schwur auf dem Rütli (1307), der sagenhafte Tell-Schuss (Apfelschuss) und der Sieg des Schweizer Bauernheeres im Jahre 1315 als Kampf des unterdrückten Volkes gegen die habsburgische Besatzungsmacht. Im 18. Jahrhundert gehörte die Schweiz neben den Niederlanden und England zu den Staaten, in denen nicht der Adel, sondern bürgerliche Kräfte regierten. Die Figur des Wilhelm Tell erlebte zahlreiche, literarische Bearbeitungen, darunter ist wohl das Drama von Friedrich Schiller „Wilhelm Tell“ (1804), das bis heute massgeblich das schweizerische Nationalgefüge geprägt hat, das bekannteste.

„Wilhelm Tell“ ist das Drama einer siegreichen Volksrevolution gegen fremde, anmassende Unterdrücker. Es gelingt den drei Schweizer Kantonen Schwyz, Uri und Unterwalden, die habsburgischen Eroberer zu verjagen. Wilhelm Tell gibt das Signal zum Aufstand: Er war vom Landvogt Gessler gezwungen worden, einen Apfel vom Kopf seines Kindes zu schießen und rächt sich mit dem tödlichen Pfeil an dem unmenschlichen Tyrannen.

Das Schweizer Volk ist der Held des Stückes, und Wilhelm Tell repräsentiert es. Was Tell erleidet, die Missachtung seiner Menschenwürde durch die Willkürherrschaft, steht für die Not aller, die Schiller in einigen erschütternden Beispielen gestaltet.

Tells Zorn und seine Empörung, die ihm den Bogen für den Tyrannenmord in die Hand drücken, stehen für die Gefühle des ganzen Volkes, und so kann sein Schuss den Aufstand auslösen und sein persönliches Schicksal sich mit dem des ganzen Volkes vereinen.

Foto nr.: 61

